Humoristische Reise
durch ein
hochseliges Königreich.

An das Licht gestellt
von
Peter Hilarius,
Kaiserlichem Hofpoeten zu Utopia, Mitglied vieler Akademien des Unwissens, Ritter des Hauskreutzes und Bureauchef in der patriotischen Hornspitzenfabrik.

Zweiter Theil.

Ridendo dicere verum!

Quedlinburg, 1816
in Commission bei Gottfried Basse.

Neunzehntes Kapitel.

Kriegsbegebenheiten.

Wir kamen nun bald in das feindliche Land, und ich, als Historiograph und Reimschmidt der Bülletins, — denn es gehörte nicht wenig dazu, ungereimte Dinge gereimt zu machen, — war vollauf beschäftigt. Serenissimus hatte beschlossen gehabt, dem Feinde sogleich an den Hals sich zu hängen, etwa so, wie nachher die Medaillen deutscher Helden an dem Halse der vielliebenden Deutsch-Französinnen kalt und ehern auf die Trüm-

mer ehemaliger Größe noch jetzt bei Gelegenheit der muthwillig-patriotischen Klubbs herabschaun. Also gingen wir, nemlich der große Generalstab und die kleine Armee, keck in des Feindes Land. Die Flankenbewegungen des Feindes links und rechts zu beachten, das wäre durchaus unwürdig für uns gewesen, und eigentlich ärgerte sich unsere Armee, welche als solche noch keinen Schuß gehört hatte, daß sie in Gemeinschaft mit andern Truppen des großen Bruders unseres gnädigsten Herrn die Lorbeern gewinnen solle. Allein, wie konnte hier von Gewinn die Rede seyn? Es verstand sich ja von selbst, daß unsere Armee gewinnen mußte, denn es war alles bereits bei der Parole, oder, wenn wir wollen, bei dem Tagesbefehl befohlen worden, und die Berichte von der ersten Niederlage des Feindes hatte ich schon in allerhöchst genehmigtem Formular bei mir; nur die Zahl

der Gebliebenen, den Ort des Gefechts, und den Jahrestag hatte ich noch offen gelassen.

Indeß der Mensch denkt, Gott lenkt! Nachdem die andern Truppen zu uns gestoßen waren, etwa mit demselben Eifer, mit welchem die freiwillig-patriotische Anleihe gegeben wird, so rückten wir immer weiter vor, und während das Kommissariat der Armee fast verhungern und seinen Abschied nehmen wollte, während wir alle, und Serenissimus selbst, so schlecht einquartiert und beköstigt waren, daß wir alle Lust an dieser Art, Krieg zu führen, verloren, — während dieser Zeit — sage ich — lebten die Truppen, welche man überflüssiger Weise die activen Truppen nennt, weil sie die erbärmliche Ehre haben, vor dem Schuß stehn zu dürfen oder zu sollen, in Saus und Braus, hatten die besten Quartiere, bekamen auch, wie sich das von selbst versteht, überreichlichen Sold, und

wünschten dabei ganz aufrichtig, daß der Krieg nur recht lange dauern möchte, und daß sie nur immer so glücklich und vergnügt leben möchten, als bei der Verpflegung durch die Kriegscommissäre, — besonders, wenn das Vergnügen befohlen worden!

Mit unserm Hauptquartier ging es, wie auf einem Damenbrett, immer hin und her, und wenn ich die Stellung der großen Armee, zu der wir gehörten, betrachtete, so kam mir das Ganze vor, wie ein Schachbrett, wo unsere Armee vorgeschoben war, wie ein Bauer, dem man dann erst einen Elephanten entgegen stellt, wenn er im Wege steht, oder wenn er verwegen genug ist, einen leeren Platz einnehmen zu wollen. Da nun aber dermalen die Plätze in der ersten Linie überzählig besetzt waren, so mußten wir wohl im Wege stehn, weil uns ein Elephant wirklich entgegen gestellt wurde.

Dieser Elephant war nichts mehr und nichts weniger, als ein sehr böser feindlicher General, ein wahrer Holzschläger, oder, wie es in Böhmen heißt, Kühnmeyer, der uns so in die Enge trieb, daß wir sehr bald uns wieder nach unsern Maskeraden, Redouten, Thee's ohne Thee und nach den kostbaren Mardigras, item nach den seufzenden Hofdamen, welche dermalen an „Campe's väterlichem Rath an seine Tochter," nebenbei auch an den Werken von Grecourt und an der „unverehelichten von Orleans" des züchtigen Voltaire sich erlustirten, zurücksehnten. Was hilft aber alle Sehnsucht, wenn etwas Anderes befohlen worden, — und jedes Andere muß auch was Besseres seyn, denn so wollen es die Neulinge nun einmal haben, — also müssen die Dümmlinge schweigen!

Aufrichtig gesagt, wir wären gern zurück gegangen, allein jener mehrbesagte Holz-

hauer bot uns bereits im Rücken Schach, und da die Königin dermalen unglücklicher Weise nicht in Bewegung zu setzen war, übrigens auch nicht helfen konnte, selbst wenn sie gewollt hätte, so konnte sich der König nur auf seine Läufer und Springer verlassen, oder vielmehr von ihnen nur geschützt werden, was auf dem gemeinen irdischen Schachbrett, wo der König nur immer einen Schritt thun kann, wenn seine Läufer über das ganze Brett hin fahren, sehr häufig der Fall seyn soll. Was war nun also zu thun? Umgangen waren wir, das wußte der vornehmste Stallknecht, und nur durch große Besonnenheit konnte der große Ruf unsers Landes erhalten werden.

Ich wurde von unserm vielgeliebten Fürsten dazu ausersehen, der Retter der Ehre des Vaterlandes zu werden. Er ließ mich nach dem Bouillonbade, welches dazu dienen

sollte, seiner, wenn man so sagen darf, unvernünftigen Tapferkeit Einhalt zu thun, zu sich rufen und nunmehr wohlgestärkt, fing er an:

„Ich will dem Unglück, welches jeder Krieg nach sich führt, Einhalt thun. Sie werden gehört haben, daß diesen Morgen von einem verlornen Posten Gefangene eingebracht sind. Zwei davon habe ich gesehn, und ihre schöne Haltung bewundert, als ich sie en parade bei mir vorbei marschieren ließ. Um meine guten Völker zu beruhigen, so befehle ich Ihnen, mir sogleich über dieses wichtige Ereigniß ein Bülletin aufzusetzen. Da die Bülletins rein historisch sind und seyn sollen, so befehle ich, daß Sie auch nicht um einen Fingerbreit von der Wahrheit abweichen. — Wenn Sie diese wichtige Arbeit vollendet und mir vorgelegt haben, so werden Sie eine kleine, diplomatische Reise

incognito machen. Besorgen Sie sich dazu eine Bauerkleidung, — an der Sprache wird es Ihnen nicht fehlen, — und dann auch ein Bauernpferd, welches vorn fort geht, wenn es hinten angestoßen wird; ich habe diese Raçe immer für die beste gehalten. Adieu!“

In heiligem Eifer für die gute und gerechte Sache eilte ich nach Hause, um ein Bülletin zu machen. Zwar wußte ich so recht eigentlich nicht, was geschehen, und wie die Lage unserer Armee sey, allein darauf kommt ganz und gar nichts an, wenn ein gutes Bülletin befohlen worden, und der patriotische Eifer gab überdem meinem Diensteifer den Sporn, denn mehrbesagtes Bülletin bezweckte, das Land hinter uns bei guter Laune, nemlich bei den Steuern zu erhalten. Ich setzte mich daher nieder und schrieb:

„Was vorauszusehn war, ist eingetroffen. Der Feind, welcher die Verwegenheit

gehabt hatte, uns zum Kriege herauszufordern, kann nirgends den Anblick Unserer Braven ertragen. Er flieht, wo Wir Uns zeigen, und da auf die Großsprecherei keine That erfolgt, so ist es zu beklagen, daß Wir Unsere tapfern Truppen in Bewegung setzten. Wenn die Hospitäler Unseres Landes los gelassen wären, sie würden eben so gut den Feind überall verjagt haben, da er nirgends Stich hält. Wir werden nunmehr aber in Verbindung mit Unsern Alliirten die Länder durchfliegen, und Unsere Fahnen am fernsten Eispol aufpflanzen, um den erstaunten und erstarrten Völkern eine Warnung zu geben, künftighin es nicht zu wagen, denen sich entgegen zu lehnen, welche von dem Schicksal berufen sind, die Völker in Nord und Ost, in Süd und West unaussprechlich zu beglücken."

„Gestern rückte Unser fünftes Linienre-

giment allein gegen den achtzehn Mal stärkern Feind vor. Es hielt schwer, den Lauf des flüchtigen Feindes aufzuhalten, aber Wir umgingen ihn, um Gefangene zu machen, damit Unseren guten Unterthanen die Festlichkeit, Gefangene durch die hochbeglückten Länder ziehn zu sehen, nicht entzogen werde. Sechs tausend Gefangene sind gemacht, und mit der zärtlichsten Sorge sind auf dem Schlachtfelde die Verwundeten behandelt und in Lazarethe gebracht, welche Bewunderung verdienen. — Ueberall, wo wir hinkamen, war das Gedränge der Bürger, ihre Befreier von dem Sclavenjoch zu sehen, unbeschreiblich groß, und die Vernichtung des Feindes ist bereits beschlossen. Unsere Krieger aller Waffenarten brennen vor Begierde, den Feind nur zum Halt zu bringen, um ihre Tapferkeit noch mehr ausschreien, ausschießen und aushauen zu können, allein es ist leider

zu befürchten, daß diesem hochherzigen Sinn keine Gelegenheit wird gegeben werden können, sich zu zeigen, denn die feindliche Armee wird sich ohnfehlbar auflösen, ehe Wir sie erreichen. Bei dem gestrigen Gefecht haben Wir nur den Verlust eines Spielmanns zu bedauern, der eben das te Deum auf dem Schlachtfelde sich einblasen wollte, als eine feindliche Kanone, die aus Fahrlässigkeit losgegangen war, unglücklicher Weise ihm den Kopf benebst der Trompete vom Rumpfe riß. Gestern Abend war im Hauptquartier erst großes Bad, dann kurze, jedoch wohlschmeckende Abendtafel, späterhin Kriegsrath, und zuletzt im Mondschein ein Lustreiten, woran die ganze Armee mit Freuden Theil nahm.

— Um nicht Unsere Armee zu sehr zu ermüden, so zogen Wir heute gegen Morgen Uns in gemächlicher Ordnung in Quartiere, wo der Soldat seine beste Bequemlichkeit hat,

weil die Einwohner sich dazu drängen, ihn gut aufzunehmen, und Serenissimus haben aus übermenschlicher Milde zu befehlen geruhet, daß wegen dieser Großthaten in dem ganzen Lande ein Jubelfest angestellt, am Abend auch alle Häuser erleuchtet seyn sollen, und der Minister der Finanzen ist beauftragt, eine freiwillig-patriotische Kriegsbeisteuer, welche nach diesen glänzenden Thaten ganz ohnfehlbar von den entzückten Unterthanen angeboten werden wird, durchaus nicht anzunehmen, indem die Armee selbst keinen Sold verlangt, da sie in Ueberfluß lebt, und hat auch übrigens Unser Kriegsministerium für so brave, getreue Kriegscommissaire gesorgt, daß es der Armee durchaus an nichts fehlt, so wie denn auch die Lazarethe durch höchste Fürsorge so gut bestellt sind, daß keiner daraus wiederkehrt, der sich zu beklagen hätte. Unsere getreuen Völker werden

an diesen großen Ereignissen ohnfehlbar großen Antheil nehmen."

Mit diesem Werk aller Werke eilte ich zu dem größten aller Monarchen, denn er war der unsrige, schrieb uns die Uniform vor, und wir schrieben mitunter das Gehalt an. Serenissimus hielt noch den Mittagsschlaf, also konnte sehr natürlich von Kriegs- und Staatsangelegenheiten die Rede nicht seyn. Nach längerer Zeit, als man in jetziger kurzen Zeit dazu gebraucht, einen Plan zu einer Schlacht einander zuzusprechen — denn ihn aufzusetzen, das würde schwarz auf weiß heißen, und also Krittler erwecken — wurde ich endlich vorgelassen.

Nach einigem Fürstlichen Gähnen wurde mein Bülletin durchflogen; das Gähnen verzog sich in ein feines Lächeln und diesem folgte ein gnädiges Kopfnicken, mit dem Befehl, diese Beglückung für die vielgeliebten

Unterthanen sogleich zu der Druckerei zu befördern. Hiernächst geruheten sich Serenissimus niederzulassen, und mit dem Zeigefinger der rechten Hand an dem linken Ordenszeichen spielend, bei welcher Gelegenheit einige Silberflittern abfielen, die ich aber als Reliquien nicht aufzunehmen wagte, fingen Höchstdieselben an:

„Sie haben, mon cher Baron, bereits bedeutende Beweise von meiner Gnade; ich will jetzt den größten dieser Beweise noch hinzufügen, indem ich Ihnen ein Geschäft, welches eigentlich zwar eine Bagatelle ist, welches aber für diesen Augenblick doch eine gewisse Art von Wichtigkeit hat, anvertraue. Entre nous cinquante sey es gesagt, ich bin mit meiner Armee entourirt, und wenn wir in dieser Position, welche schön seyn muß, da es mir hier gefällt, noch drei Tage bleiben, so müssen wir Bataillon quarré machen

und das Hofpersonale in die Quarrés nehmen. Dieser Unannehmlichkeit wünsche ich vorzubeugen, indem die Freuden und die Gemächlichkeiten des Hoflebens dadurch gestört werden würden. — Sie haben mich schon einmal, wie ich glaube, in einem Madrigal mit einem gewissen Alexander verglichen. Dieser Partisan, was er gewesen seyn soll, ist zwar eigentlich nicht werth, meine Schuhriemen aufzulösen, allein ich habe vorläufig die Vergleichung angenommen, und mir auch neuerdings vortragen lassen, daß er einstmals gesagt habe: „wenn ich einen Esel, mit Gold beladen, in eine Festung senden kann, so ist jede Festung zu erobern.“ Diese sehr politische Aeußerung habe ich mir gemerkt, und jetzt sollen Sie, sans comparaison, denn ich befehle es, der Esel seyn, den ich zu dem Feinde hinüber schicke, damit ich einen guten,

ehrenvollen Rückzug habe, der nicht wie ein Rückzug aussieht! Daß von dem allen übrigens nichts bekannt wird in meinem guten Lande, das versteht sich von selbst denn wenn auch, sobald Sie Ihren Auftrag gehörig besorgt haben, die Geschichte mich ganz ohnfehlbar den ganz jüngsten Cyrus nennen wird, — bei welcher Gelegenheit ich es mir vorbehalte, Sie zu meinen Xenophon zu machen — so sind mir doch dergleichen Festlichkeiten, Ruhm-, Lob-, Rang- und Stand-Reden zu langweilig, zu rührend, mitunter auch die Zueignungen zu kostbar, als daß ich von meinen zukünftigen Heldenthaten ein großes Gerede im Volke wünschte. Mit meinen getreuen Ministern habe bereits alles verhandelt, was dazu dient, au dieser, wenn Sie wollen, sonderbaren Lag mich und meine brave Armee zu reißen. Si

werden der Ueberbringer meiner Depeschen an den feindlichen, oder vielmehr sogenannten feindlichen General seyn. Ich glaube gar, Sie wagen es, zu lächeln?"

— Aufrichtig gesagt, so konnte ich allerdings das Lachen nicht verbeißen, trotz dem, daß ich am Hofe seit mehrern Jahren die Kunst studiert hatte, das Gesicht in Falten zu legen; indeß ein Hofmann muß eben so auf Lügen vorbereitet seyn, wie der Stiefelwichser auf seinen Bedarf, wenn Garde- oder Reiterregimenter durchmarschieren; oder wie die Wäscherinnen, wenn dergleichen Durchmärsche vorfallen, und darum hatte ich denn auch sogleich ein Paroli bei der Hand.

„Sire!" rief ich, „lassen Sie mich sieden, lassen Sie mich braten, lassen Sie mir das Fell über die Ohren ziehn, und Trommeln damit überspannen — wenn Sie einen

treuern Diener haben, als Ihren allerunter-
thänigsten Knecht, der jetzt hier das Knie
beugt!"

Diese Rede, welche man eigentlich als
einen Paroxismus der Begeisterung für einen
bessern Moment, der gedruckt wird, hätte auf-
bewahren sollen, entzückte die Allerdurchlauch-
tigkeit so, daß ich gleich wieder zu Gnaden
angenommen wurde, hoffentlich um deswillen,
weil man es einsahe, daß ich bei diesem miß-
lichen Geschäft der Einzige sey, dem man sich
anvertraun könne.

— Meine Depeschen wurden mir über-
reicht, zufälliger Weise war auch einer von
unsere Leit zugegen, der ohne das geringste
Interesse von beiden Theilen meinen Führer
machte, und um nun die vorhin abgebroche-
ne Metapher, vom Schachspiel entnommen,

fortzusetzen, so führe ich hier nur an, daß ich als Springer in dem feindlichen Haupt-quartier anlangte.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Spion.

Der feindliche General hatte, wie das gewöhnlich ist, eine rauhe Außenseite, als ich incognito als Springer ankam, und drohete, vielleicht um der Mühe des Handelns überhoben zu seyn, mich an dem ersten, dem besten Baum aufknüpfen zu lassen. Das verdroß mich denn aber sehr, da ich in diesem Augenblick Rückerinnerungen an meinen Stammbaum bekam, und ich zog meine

Brieftasche hervor. Es war Abend. Zwei freiwillige Wachskerzen brannten auf dem Patentleuchter. Einen Wechsel in blanco auf London von ein tausend Pfund, und eine, jedoch nicht acceptirte Anweisung auf Paris von einmalhundert tausend Centimen, desgleichen eine Tratte auf Madrid von einer Million Maravedi's hielt ich an die vernichtende Flamme und sagte mit dem größten Pathos, welcher mir zu Gebot stand, dem General, nemlich dem feindlichen:

„Erklären Sie sich jetzt; hier halte ich die köstlichen Papiere an das Feuer; in diesem Augenblick liegt das Schicksal von Europa in Ihren Händen, in Ihrem Beschluß!"

Der General sprang zu, und hielt mir die Hand, rettete nebenbei auch die Papiere von der Vernichtung.

— Ungestümer! — sagte er, — was

wagen Sie zu thun? Solche kostbare Papiere aufopfern zu wollen, das würde gegen meine Pflicht, gegen meinen Beruf seyn; ich glaube daher mit Ihnen unterhandeln zu dürfen, sofern Sie mir die Deckung geben. —

Nun prüfte er genau die mehrbesagten Papiere, legte das Heldengesicht in öconomische Falten, und — — präsentierte mir den Rest einer Flasche alten Ungarweins. Ich nippte, und merkte, daß es ein Rest sey. Wir setzten uns, und schwiegen, beide um den Eingang verlegen. Doch, was mich betrifft, so war ich höfisch, und also unschuldig genug, von ihm den Anfang der Rede zu erwarten, da ich wohl bemerkt hatte, daß meine Papierchen nicht ohne Eindruck geblieben waren. Unsere diplomatische Rede war nun ohngefähr folgende:

Er. Sie wünschen also, daß der Krieg zu einem guten Ende sich neige?

Ich. Welcher Krieger sollte das nicht wünschen?

Er. Gestehen Sie mir, daß ich Sie in der Tasche habe!

Ich. Bis jetzt haben Sie die Papierchen erst in der Hand, aber dann erst sicher in der Tasche, wenn unsere Armee einen guten Rückzug, wenn ich so sagen darf, gemacht hat.

Er. Was verstehn Sie unter Rückzug?

Ich. Eine freiwillige, rückgängige Bewegung, von welcher die beiderseitigen Armeen nicht wissen, was Sie daraus machen sollen, und von der es meinem Souverain freisteht, sie nach seiner Lust und Laune in seinem Lande auszuposaunen; eine Bewegung, welche unser ganzes Volk bewegen muß, zu glau-

ben, zu hoffen, Vertraun zu fassen, und ganz besonders — zu zahlen.

Er. Ihre beweglichen Gründe erkenne ich sehr gut an, und billige sie. Sie wissen, mein Herr, das menschliche Gefühl, die Sanftheit, die Gemüthlichkeit, die Tiraden, und jene Impulse aufrichtiger Annäherung, das alles siegt jetzt über die Diplomatik, über die Waffenthaten der Ungestümen im Felde, über die Mordlust der freiwilligen Helden, und über die Desperation der Konscribirten. Ich würde es daher bei unserm aufgeklärten Jahrhundert nicht verantworten können, wenn ich nicht jede Gelegenheit hervorsuchte, Ihrem liebenswürdigen Fürsten zu zeigen, daß ich reelle Handlungen zu schätzen weiß. —

(Pause.)

Ich. Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit!

Unsere Armee hat kein Brodt mehr — blos weil die Feldbäckerei, dieser Plunder, der nicht schön uniformirt ist, in diesem Augenblick sich nicht in dem besten Zustande befindet — und dieser einzige Grund bestimmt uns — — —

Er. Sie wollen das Wort aus alter, ungeziemender Gewöhnung nicht aussprechen; ich will es Ihnen einflüstern. — Abzuziehn? — wollen Sie sagen. Wohlan! die Papiere sind gut! Ich verwillige Ihnen den Abzug! Die jetzige Art, Krieg zu führen, die Corpsgefechte und das alles ist sehr dazu geeignet, dem einzelnen General eine angenehme Willkühr zu geben, und die Blätter der Geschichte zu verwirren, so daß eigentlich zuletzt die Historie in Verlegenheit darüber seyn muß, was sie als wahr, und was sie als falsch annehmen soll. Um Ihnen einen

Beweis davon zu geben, wie sehr ich Ihren Fürsten schätze, so werde ich die zwei Regimenter, welche Ihnen im Rücken stehn, beordern, in dieser Nacht sich seitwärts in eine bessere Position zu stellen. Ihre Maaßregeln werden Sie selbst darnach nehmen. Um eilf Uhr in dieser Nacht soll die Stellung verlassen werden; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf! Jetzt dürfte unsere Unterredung wohl zu Ende seyn. Das Weitere findet sich — wenn Sie die Maaßregeln gut nehmen, — nach dem Friedensschluß, und ich hoffe, daß ich dann auch ein Ordenszeichen, das beste Privilegium, die stillen Unterhandlungen zu nobilitiren, mit eingehandelt haben werde. Gott befohlen!

Ich eilte nun auf demselben Schleifwege, auf welchem ich gekommen war, in unser Hauptquartier zurück, und mußte hier,

obschon die Sachen äußerst dringend waren, abermals eine Stunde warten, weil der regierende Herr jetzt eben über das Weiberregiment sich Vorlesungen halten ließ.

Endlich und endlich wurde mir das Glück, berichten zu dürfen, daß ich es gewagt hätte, meinen Hals in ungeziemende Verwandschaft mit einem Strick zu bringen, und meine schlichte, bürgerliche Ehre an die Politik zu verkaufen, — um Ehre zu gewinnen. Serenissimus war mit meinem Bericht, welcher die Hoffnung gab, in dieser Nacht im Sturmschritt zurückgehn zu können, sehr zufrieden, und darum wurde denn auch der ganze Generalstab zur Abendtafel eingeladen. Die Mahlzeit war einfach, aber schön und geschmackvoll, ganz à la campagne. Wir speiseten nemlich, da es gerade ein Monat ohne „r“ war, Krebse, dann Aal und zuletzt

Haasenbraten, welche, nemlich die Haasen, unsere ungestümen Patrioten geschossen hatten, als sie keine Feinde erlugen konnten, oder vielmehr sie nicht im Schuß fanden.

Bei dieser Mahlzeit hatte ich das Glück, neben dem geheimen Ober-Rechnungsmeister unsers Fürsten zu sitzen, und, wenn auch mein Appetit dadurch sich nicht stören ließ, so war ich doch in der peinlichsten Verlegenheit, weil ich ihn nicht essen sah. Etwas Brodt würgte er hinter, und der Blick, der Kennerblick auf die Brillantringe links und rechts, schien ihm eine wahre Herzstärkung zu seyn; ich aber, aus einer Gutmüthigkeit, welche ich mir hätte abgewöhnen sollen, da sie an den Höfen Unschicklichkeit genannt wird, sagte ihm geradezu: „Essen Sie doch! Sie trinken ja gar nicht!“

„Was soll ich essen?“ erwiederte er mir

leise, indem er den Seufzer als himmlische Speise verschluckte. — Krebse darf und mag ich nicht essen, auch bin ich davon überzeugt, daß nur der entnervteste Gourmand, oder der verzweifelnde Verirrte dieser Unverdaulichkeit hat Geschmack abgewinnen können. Aal ist ein Thier ohne Schuppen, und wenn eine Bestie nicht gerupft und geschuppt werden kann, so gefällt sie mir nicht. Haasen, das sind wiederum Bestien mit gespaltenen Klauen; ich schätze aber die mit ganzen Klauen. Ich habe schon der Himmelspeise genug, und muß Ihnen aufrichtig bekennen, daß ich einen großen Kummer habe; darum kann ich, und mag ich nicht essen."

„Herr," lachte ich ihm zu, „am Ende glauben Sie wohl gar, wir wüthen gegen unser eignes Fleisch, wenn wir Krebse, Aal und Haasen essen?" —

„Der Chirurgus,“ erwiederte er, einige Nullen mit der Gabel auf den Teller kritzelnd, „wüthet nie gegen sein eignes Fleisch, wenn er in die Verwandtschaft einhauet; ich aber bin durch unsere brave Bewegung in der Gefahr, gegen mein eigen Fleisch zu wüthen. Denn, die Magazine werden wir mitnehmen, ich aber erwartete, daß eine Schlacht sie mitnehmen würde. Darauf war ich eingerichtet; nun weiß ich durchaus nicht, wie ich zur Rechnung kommen soll.“

„Liebster Freund,“ flüsterte ich ihm zu, das wißt Ihr nicht? So ein alter Geschäftsmann, und noch so neu in dergleichen Angelegenheiten? Zu einer guten Rechnung kann man, wenn die Sache in Ordnung, wie es diesesmal der Fall ist, sich auflöset, nur dadurch kommen, daß entweder das Magazin unglücklicher Weise abbrennt, oder ab-

brennen muß, daß man dem ersten Aufseher eine Rolle Gold in den Mund steckt, und ihn entspringen läßt, oder daß man sich den Hals abschneidet. Letzteres werden Sie nicht wollen, wenigstens jetzt noch nicht; Ersteres ist zu auffallend und zu gewagt, da nicht einmal ein Gewitter am Himmel ist, man sich also auch nicht einmal mit dem unschuldigen Blitz entschuldigen kann; das Mittlere aber scheint gerathen zu seyn, so wie denn überhaupt der Mittelweg immer so lange der beste ist, bis er schlüpfrig wird. Ich rathe Ihnen daher dazu, einen der ersten Magazinbeseher mit gehörigen Pässen und Geld zu versehen, und ihn sodann entspringen zu lassen. Hoffentlich werden Sie doch dergleichen Subjecte haben, die kosmopolitisch genug sind, ihre Sache auf nichts zu setzen, weil sie

alles fremde Eigenthum haben, sobald es ihnen beliebt?“

Der Ober-Rechnungsmeister winkte mir unter den vorhangenden, halbgrauen Augenbraunen mit den ganz grauen Augen zu, und präsentirte mir eine Prise aus einer sehr schönen, goldnen Dose. Ich mußte die Arbeit der Dose bewundern, und fragte den Ober-Rechnungsmeister, welcher Erinnerung er dieses Kunstwerk als Zugabe zu verdanken habe?

„Mein Herr Baron,“ erwiederte er, zwar habe ich noch drei sehr schöne Dosen, welche ich in kriegerischen Zeiten nebenbei zum Geschenk erhielt; diese hier aber habe ich ehrlich und redlich bezahlt. Unter uns gesagt, ein vornehmer Herr, der nicht bekannt und berühmt genug werden konnte, hatte sie einem Stubengelehrten zum Geschenk ge-

macht, der ihn besungen hatte. Der Gelehrte hatte diese Dose versetzt, besonders, glaube ich, um den Buchbinder für die versandten Prachtexemplare zu bezahlen, und um dem Gelehrten nicht die Schande des öffentlichen Verkaufs, nemlich der Dose, zu machen, so habe ich sie eingelöset, und ihm noch einen Friedrichsd'or zu einer literarischen Reise mit auf den Weg gegeben. Sehn Sie, Herr Baron, das habe ich aus purer, reiner Menschenliebe gethan, und um die Gelehrsamkeit nicht sinken zu lassen. Gefällt Ihnen die Dose? Es wird mir ein großes Vergnügen seyn, wenn Ihnen eine Prise daraus schmeckt. - Behalten Sie, wenn ich bitten darf, die Kleinigkeit, welche mich nur an die vergessene Gelehrsamkeit erinnert!"

Unter vier Augen würde ich wenigstens einige Umstände gemacht haben, zumal man

weiß, daß bei dem Geschlecht der Ober-Rechnungsmeister der hinkende Bote nachkommt, indem sie sich niemals verrechnen; allein theils war es Krieg, welcher das Privilegium dazu giebt, daß alles erlaubt seyn solle, theils würde eine Protestation unanständig gewesen seyn, und Aufmerksamkeit erregt haben; ich nahm daher das Quasi-Geschenk an. Sogleich setzte er sich nun auf das hohe Pferd, und wenn ich sagte, Quasi-Geschenk, so erläutert das „Quasi“ der nachherige Vortrag des Geschenkgebers. Er setzte nemlich sein vertrautes, aber nicht vertrauliches Gespräch dahin fort:

„Liebster Freund! Es scheint sonderbar zu seyn, daß die großen Herren Dosen zum Geschenk machen, aber ich habe darüber nachgedacht, und glaube, daß die Höfe nicht mehr existiren würden, wenn es keine Dosen mehr

gäb; ich bin fest davon überzeugt, daß ein Hofmann ohne Dose entweder ein Kastrat oder ein Indifferentist sey. Denken Sie nur, Sie finden die Behandlung bei der Cour unerträglich, Sie können den Bivouaque in der Antichambre nicht länger ertragen, Serenissimus hatte gerade die Migraine oder sonst eine menschliche Schwachheit, welche andern lästig werden kann; durch das alles sind Sie im Begriff, sich zu entleiben, — und der Hofmarschall kommt mit seiner goldnen Dose, präsentirt Ihnen eine Prise mit den süßen Worten: „Plait - il?“ Werden Sie da nicht wieder Lebenslust bekommen? Sie glauben es gar nicht, welche Gewalt in der Dose liegt, welches Vertraun sie bei Hofe giebt, welcher Dolmetscher sie bei den Gesprächen der Hofherren ist!“

Ich nickte zugebend, und er schwur mir

zu, daß der Spaniol, den ich in der Dose jetzt fand, aus dem Nachlaß der ledernen Tasche des großen Friedrich sey; der ehemalige Kammerdiener sey seines Vaters guter Freund gewesen, und mit diesem Spaniol müsse man eben so haushälterisch umgehn, als jener große Monarch in seinem Testament — mit dem Ungarwein umgegangen sey.

In diesem Augenblick rief der Lieutenant unsers Monarchen: Es lebe unser glorreicher Feldzug! — und ein lautes „Hoch!" erscholl. Ein unglücklicher, nordischer Barbar hatte sich die nordische Sitte noch nicht abgewöhnen können, und sein „Hurrah!" hineingebrüllt; daher wurde er denn auch späterhin vom Hofe verwiesen, und — zum Präfecten gemacht. — Serenissimus schien dieses patriotische Vivat zu überhören, und las unter-

deß den so eben angelangten französischen Moniteur, der um so mehr die Aufmerksamkeit des Fürsten erregen mußte, da er in französischer Sprache geschrieben, und bekanntlich unter allen unpartheiischen Zeitungen die am mehrsten unpartheiische ist.

Ich hörte, daß Serenissimus beim Lesen zu den hochweisen Marschällen, designirten Feldherrn, welche der Geschichte aufgedrängt werden sollten, und zu den künftigen Gouverneurs künftig zu erobernder Provinzen sagten:

„Mein hoher Verbündeter scheint hiernach einen Waffenstillstand annehmen zu wollen, und dessen Folge wird unbedingt ein vorläufiger Friede seyn. Wir wollen uns beeilen, die Bereitwilligkeit zu gütlicher Beilegung zu zeigen, und sogleich ausbrechen. Gesegnete Mahlzeit!“

Damit stand alles auf, und diese Ordre wurde sogleich in Vollzug gebracht, der Armee jedoch die Clausel „der gesegneten Mahlzeit“ vorenthalten. Alles war in Bewegung, und Serenissimus hatte die Gnade, um mir seinen Beifall zu erkennen zu geben, die Führung der Küchenwagen mir anzuvertraun. Adjudanten mußten nun reiten, Bauernpferde mußten nun laufen, Trommeln wirbelten ein Dolce, die Frauen und Mädchen mußten sich von den einquartierten Garden und Grenadieren losreißen, — genug, gegen Mitternacht war unsere ganze Armee auf den Beinen.

Der Mond schien so hell, daß er diesem Abend gewiß einige tausend Pärchen sublunarer Verliebter in ihren überirdischen Tendenzen störte; uns aber störte er durchaus nicht, vielmehr war er uns der beste Weg-

weiser. Mit Tagesanbruch war unsere Armee außer den feindlichen Linien, und nach einem Tagemarsch waren wir wieder in salvo, das heißt, in einer guten rückgängigen Position! Nun hatte ich aber auch genug zu thun, denn diese geschickte Bewegung, wodurch wir den Feind überrumpelt, angeführt, und uns abgeführt hatten, mußte in den Briefen an die geliebten Vettern, und in den Bülletins gut ausgeführt werden. Ich drehete mich, so gut ich konnte, an der Säule des Ruhmes herum, und es war gut, daß gleich darauf die Ordre zum Heimmarsch kam, denn sonst hätte man mich beschuldigen können, daß ich übertriebene Sachen gesagt hätte, was doch eigentlich in Armeeberichten nicht der Fall seyn soll, und wird ein solcher Uebertreiber, je nachdem die Sachen stehn, entweder mit Ordenszeichen

belohnt, oder andere Uebertreiber dadurch gewarnt, daß man ihn in das Prison bringt.

Was nun die Ordre zum Heimmarsch betrifft, so war sie eigentlich so, so! Es hatte nemlich der höchste Verbündete an unsern Fürsten geschrieben, „daß er in seinem Lande die Leute anführe, das möge hingehen; daß er aber im Felde anführe, das könne von nachtheiligen Folgen werden; daher könne er vorläufig in sein Land zurückkehren, und werde angewiesen, Niemandem zu sagen, daß er jemals ein Feldherr gewesen.“

Ordre muß parirt werden; es wurde mir daher von dem regierenden Herrn in der ersten Aufwallung ein Befehl dictirt, der also lautete:

„Wir befehlen hierdurch Unsern Hofchargen, Unserer Armee, welche sich mit

Ruhm bedeckt hat, und dem ganzen Publikum, über Unsere Kriegsbewegungen, über die Stellung der Heere, und über Unsere ganze Anführung sich aller Reden und Urtheile zu enthalten, indem Uns daran gelegen ist, daß diese wichtige Unternehmung rein und klar der Nachwelt vor Augen liegen solle, und indem Wir zu sehr die einfache Wahrheit begünstigen wollen, als daß Wir Lobreden ertragen könnten."

Der geheime Hof-Feld-Buchdrucker bekam sogleich diese Ordre, sie wurde gebührend bald darauf überall vertheilt, in der Residenz auch angeschlagen; und also sprach niemand von diesem glorreichen Feldzug.

Am Abend unserer Rückkehr in die Hauptstadt wurden die Häuser erleuchtet, die Köpfe illuminirt, und die Taschen geleert; das alles ignorirte aber Serenissimus, und

begab sich in die innern Gemächer, wo am Abend kleines Familienspiel war.

Nach einigen Tagen rückten unsere Garden ein. Unsere Feld = Buchdruckerei hatte schnell eine Beschreibung von Rußland, eine Schilderung der Baschkiren, Kalmucken, der Perser und der Utopier abgedruckt; diese Beschreibung war unter die Kompagnien mit den gehörigen Anweisungen vertheilt, und nun erzählten die Helden Wunderdinge von dem, was sie gesehn und nicht gesehn hatten. Daß Ehrenpforten erbaut waren, und daß am Abend ein großer Ball gegeben wurde, das versteht sich von selbst, denn es würde eine große Unanständigkeit seyn, eine solche Gelegenheit, sich zu erlustiren, ungenutzt vorüber gehn zu lassen. Serenissimus hatte sich auch an diesem Tage zu Pferde gesetzt, um die vorher befohlene, schöne Haltung der

Truppen bewundern, oder vielmehr genehmigen zu können. Die Lieblinge unter den Officieren, welche zu Ordenszeichen, oder sonst zu Erhebungen bestimmt waren, trugen am Tage des Einzuges einen schwarz seidenen Tuch um dem Arm, um dem Schenkel, oder sonst wo, damit die Wunden bezeichnet würden, und die Rührung des Volkes um so größer werde.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Orden.

Nachdem der Hof sich von den Festlichkeiten der Wiederkehr erholt hatte, nachdem die Glückwünschungen angenommen, und die Belobungsschreiben für die Lobgedichte ausgefertigt waren, so dachte Serenissimus mit Ernst daran, einen Orden für seine guten Unterthanen zu gründen. Ich hatte das Glück, dabei gegenwärtig seyn zu dürfen, als er den Entwurf zu der Verfassungsurkunde in dem geheimen Staatsrath angab. Wem der Himmel ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand dazu, und so hielt unser allertheuerster Landesherr denn auch bei dieser kleinen Gelegenheit eine große Rede, welche wohl

verdient, der Ewigkeit überliefert zu werden. Er sagte darin unter andern:

„In jedem wohlgeordneten Staat müssen auch Orden seyn, denn sonst ist keine Ordnung. Sie sind die Lockspeise, um zu speisen, zuletzt aber selbst gespeist zu werden. Woher würden wir in der Welt vornehme Helden nehmen können, wenn es keine Orden gäb? Würde sich ein einziger dazu hergeben, sich der Gefahr auszusetzen, gekreuzigt zu werden, wenn er nicht auch die Aussicht hätte, das Kreuz zu verdienen? Das Sprichwort sagt: wer das Kreuz hat, der segnet sich, und es liegt ein tiefer Sinn darin. Die Gekreuzten sind wie die Lockhammel, welche der Hirt am Morgen mit Brodt futtert, und welche dann ihm den ganzen Tag über folgen, so wie ihnen wieder die ganze Heerde blindgläubig folgt. Ich habe daher beschlossen, einen Verdienstorden in meinem Reich zu errichten

und zu gründen, der ein Zeichen sey meiner Huld, meiner Würdigung des gemeinen Werthes. Durch diese Einführung glaube ich Tausende und aber Tausende von Goldstücken zu ersparen, und Tausende und aber Tausende für meinen Dienst zu beeifern, und in das eiserne Feld einzuladen. Ueberdem aber kommt mir eine Hofhaltung ohne Kreuz und Stern so vor, wie ein Maskenball gegen die Mittagszeit, und mein Ordenszeichen fremden Verdiensten zuzusenden, das ist doch weit wohlfeiler, als goldne Dosen, Ringe oder Medaillons."

„Nach reiflicher Ueberlegung habe ich auch den Namen des Ordens bereits festgestellt. So wie nemlich ein guter Schriftsteller oft um den Namen seines Werkes verlegen ist, und der Verleger erst in den Meßcatalogen nachsehen läßt, ob der geprüfte Titel

nicht bereits irgendwo aufgeführt sey, eben so habe ich meinen geheimen Ceremonienmeister in den genealogischen Kalendern u. s. w. nachsehn lassen, ob meine Idee noch nicht von einem Monarchen, oder wohl gar von einer nichtswürdigen Republik aufgefaßt gewesen sey, und gottlob! — es ist eine neue, also eine glückliche Idee! Der Orden soll nemlich heißen: „das Kreuz der ewigen, patriotischen Unsterblichkeit.“ Die Dekoration wird seyn ein runder Stern von Flittergold, und in der Mitte ein Stückchen Spiegelglas. Dieses zeigt die Mannigfaltigkeit, Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Ordens an, denn darin kann sich jeder spiegeln, und ich hoffe, daß bei den erleuchteten Hoffesten die Menge der wandelnden Spiegel einen guten Effect machen werde.“

„Zu der Aufnahme in den Orden sind

alle diejenigen geeignet, welche sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und besonders diejenigen, welche sich darum verdient machen sollen, also die Kapitalisten, die Banquiers und die Lobredner der Verfassung, so wie auch die Bauchredner und die geheimen Räder in dem großen Uhrwerk. Ausgeschlossen von dem Ordenszeichen sey jene unwürdige Klasse der Schreier und der Stockpatrioten, welche, wie die stetischen Pferde, nicht von der Stelle zu bringen sind, und sich immer nach der alten Krippe sehnen."

„Da nun aber bei dem hinfälligen menschlichen Geschlecht das beste Reitzmittel, der beste Impuls das Geld seyn soll, so habe ich zugleich beschlossen, diesen Orden zu dotiren, so daß jeder Spiegelritter auch eine Einnahme habe. So wenig es in meinem Lande an Gemeinen fehlt, eben so wenig

fehlt es auch an Gemeinthum, und dieses ist mir schon längst ein Dorn im Auge gewesen. Denn daran zwickt und zwackt ein jeder, der nur daran kommen kann, und so leidet die Staatsökonomie. Ich will daher einen kleinen Anfang zu Verbesserung der Staatsverwaltung dadurch machen, daß ich einige Klöster und milde Stiftungen der Ordenskammer anweise, um daraus den Spielrittern die Gehalte zu gewähren. Meine guten Unterthanen ersehn hieraus, wie treu und redlich ich es mit ihnen meyne."

Diese Rede wurde mit dem lautesten Jubel von allen Anwesenden aufgenommen, und einer wagte die Frage: wo denn der Orden getragen werden solle.

„Wie jeder Orden," erwiederte Serenissimus sehr gnädig, „über dem Herzen, damit

man das Herz nicht treffen könne, und damit es sich nicht erkälte!“

Nachdem nun der allerhöchste Beschluß bekannt gemacht war, so hatten wir alle unsern Fürsten noch einmal so lieb gewonnen, und sahen uns gegenseitig schon pränumerando mit neidischen Augen an, denn ein jeder glaubte bereits auf der Bruststelle des Gegenüberstehenden den Spiegelorden zu erblicken. Wir gratulirten viele der Hofherren mit einer Herzlichkeit, welche entzücken mußte, zu der Anwartschaft auf eine Comthurei, und da merkte ich denn wohl, daß diese Freundschaftsbezeugungen nichts weiter waren, als die gewöhnlichen Lieder, mit welchen die gemächliche Dummheit von veralteten Schlauköpfen eingewiegt wird. Ich ergriff daher die klügste Parthie, nickte gefällig, als wenn ich den Orden schon in der Tasche

hätte, und mich weiter um nichts zu bekümmern brauchte; gleich nachher aber eilte ich zu meiner Gönnerin, der Baronin Niesewurz, und erklärte ihr ganz unverhohlen:

„Den Orden werde ich bekommen, meine Gnädige, das hat kein Bedenken, denn wenn ich nicht damit geziert werden sollte, der ich als Spion in das feindliche Lager schlich, so möchte ich wohl wissen, wer mehr zu der Auszeichnung geeignet seyn sollte. Da ich aber schon einige Merkmahle und Bänder habe, so wünsche ich die große Dekoration des Spiegelordens zu haben, und ich glaube um so mehr darauf dringen zu dürfen, da ich das Ahnden am Halse, rücksichtlich des Strickes, der mich bedrohete, wenn der feindliche General nicht ein sehr honetter Mann gewesen wär, der den Begriff von Galgenstrick durchaus nicht leiden konnte,

nicht umsonst gehabt haben will. Werden Sie wohl, meine Angebetete, Gelegenheit nehmen, meine großen Verdienste um die Krone darzustellen?“

— Ich halte zu viel auf Sie, lieber Baron, — erwiederte sie, — als daß ich nicht der Gefahr mich aussetzen sollte, um Ihretwillen vielleicht mich bloß zu stellen; allein es sey gewährt! Ich hoffe, Ihnen den ersten Rang verschaffen zu können. —

An demselben Abend hatte ich am Hofe die Aufwartung. Nach Mitternacht strich die Baronin an mir vorüber, lispelte mir zu: „Gewährt!“ und also ward es! Die Ernennung der ersten Mitglieder des Ordens erfolgte nach einigen Tagen, und ich war Großkreuz!

Daß über dieses Weihnachtsgeschenk ein Geflüster und ein Gezischel unter den Hof-

chargen entstand, das war wohl natürlich. Man befeindete mich, man drohete, mich zu vergiften, und ein Ungestümer hatte im Weinrausch sogar die Unbesonnenheit, mir Dinge zu sagen, welche sich dazu eigneten, ihn zum Duell zu fordern. Da dieser Unbesonnene aber ein sehr starker Fechter seyn sollte, und also auch ein Mensch, der keine richtige Staatsansichten hat, und seine Sache auf nichts setzt, so nahm ich zwar das Duell an, allein ich weiß nicht, woher es gekommen seyn mag, daß er in derselben Nacht aufgehoben wurde von der wachsamen Polizei, wovon denn die traurige Folge war, daß ich Morgens darauf bekannt machen mußte, mein Gegner habe sich nicht gestellt; ich erklärte ihn also für infam, und alle diejenigen mit ihm, welche zu seiner Vertheidigung nur noch ein Wort sagen würden. Diese kräftige

Aeußerung bewirkte, daß niemand sich fand, welcher seine Sache hätte verfechten wollen, und mein Werth war von diesem Augenblick an vollständig anerkannt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Verbannung.

Eines Morgens bekam ich eine, jedoch nur mündliche Einladung, zu dem Chef unserer hohen Polizei mich zu bemühen. Einem solchen Befehl auszuweichen, das war nicht möglich, denn die heilige Hermandad war sogleich im Hintergrunde. Ich verlor also keinen Augenblick, damit ich nicht vorher zur Ueberlegung kommen könne, und wurde auch sogleich vorgelassen, als ich gemeldet war. Unser Groß-Inquisitor war gegen mich die Artigkeit selbst, woraus ich denn sogleich entnahm, daß meine Sache entweder sehr schlecht stehe, oder daß er ein Anliegen an mich habe. Wir setzten uns. —

Er. Ich glaube, Sie werden es mir Dank wissen, Herr Baron, daß ich einen überlästigen Rauser unschädlich gemacht habe.

Ich. Blos um deswillen kann ich Ihnen danken, Herr General, weil ich, wäre der Ungebührliche noch hier, jetzt vielleicht als Verbrecher vor Ihnen stehn würde, indem ich im Duell eine maliziöse Wuth habe, die keine Gränzen kennt.

Er. Genug davon; die Sache ist abgemacht. Ich habe über andere Dinge mit Ihnen zu reden, die mir in der That peinlich sind. Sie sind verklagt worden, Herr Baron!

Ich. Ich, Herr General? Ich bei Ihnen? In der That, ich glaube, der Fürst hat keinen treuern Diener, als mich!

Er. Das glaube ich sehr gern; was aber die Untreue betrifft, so unterscheiden

Sie wohl nicht scharf genug, Herr Baron. Der Fürst nemlich wünscht sehr scharf den persönlichen Patriotismus, die Anhänglichkeit an das junge, blühende Vaterland, von dem zu genauen Antheil an die Hofparthien getrennt zu sehn. Ich glaube, daß Sie, Herr Baron, diesen feinen, delicaten Unterschied nicht genau genug treffen.

Ich. Wir sprechen hier unter vier Augen. Sollte mein freundschaftliches Verhältniß mit der Baronin Niesewurz —

Er. Sie kommen mir zuvor. Eben diese allzu zarte Freundschaft ist es, welche unsern gnädigsten Landesherrn beunruhigt. Ich weiß nicht, ob Sie es schon wissen, mein lieber Baron, daß der Durchlauchtigste in derlei Dingen delicater ist, als er zu seyn scheint. Wie sehr ich Sie achte, das können Sie schon daraus bemerken, weil ich

Ihr Wort: „freundschaftliches Verhältniß“ unberührt lassen will. Denn, freundschaftliches Verhältniß mit einer Dame, welche noch nicht über die Sechziger hinaus ist, dürfte vielleicht eben so erscheinen und verunglücken, als die Dedication einer Apologie der bekannten Kupferstiche: „der Weg der Buhlerin!“ Ich sage Ihnen hiermit ganz aufrichtig, Serenissimus schätzt und achtet Sie, allein Ihre zarte Freundschaft mit der Baronin Niesewurz steht mit dieser Vergünstigung in einem feindlichen Widerspruch.

Ich. Ich sollte doch glauben, daß am Hofe über dergleichen freundschaftliche Verhältnisse keine besondere Bemerkung geschehn könnte. Bei den Höfen, wo ich bisher sejournirte, war nemlich die noble Kommunion an der Tagesordnung, und man konnte einen Ehrenposten gewinnen, wenn man sich

in diese Kommunion einzudrängen wußte. Noch glücklicher waren die Partisane, die Freibeuter, deren es im Felde der Liebe, wie ich mir habe erzählen lassen, gar viele geben soll.

Er. Protestationen, wenn sie es noch nicht wissen, haben den schweren Arrest zur Folge. Genug, Ihre Liebelei, Tändelei, und alle die weiteren Reime auf Ey! sind dem Durchlauchtigsten sehr gehässig. Ich habe den Auftrag, Sie darauf vorzubereiten, daß Sie in ein anständiges Exil wandern sollen.

Ich. Doch nicht nach Pohlen oder nach Cayenne?

Er. Etwas näher! Sie sollen als außerordentlicher Bothschafter nach Paris gehen.

Ich. Das ist zwar allerdings sehr ehrenvoll, allein sehr häufig ist eine solche Sen-

dung eine lettre de cachet, und man wird dort in die Oubliettes gebracht. Leisten Sie mir Gewähr dafür, daß das nicht geschieht?

Er. Mein Herr! Ich werde Sie verhaften lassen!

Ich. Nach Belieben! Mein Testament ist nunmehr bereits gemacht, und ich sehe es ein, daß ich überall mit Schurken umgeben bin! Deutschland schläft!

Er. Sie haben wahrscheinlich etwas zu viel getrunken, charmanter Freund, denn sonst würden Sie nicht so pöbelhaft schimpfen. Was den Schlaf des sogenannten Deutschlandes betrifft, so haben Sie freilich die Wahrheit gesagt, und ich hoffe, daß es bei dieser Wahrheit bleiben wird. Ich bitte Sie, was würde aus den lieben, charmanten deutschen Staatsdienern werden, wenn jetzt auf einmal die alten Verfassungen wiederkehren, und der

Ingrimm walten sollte! Würde die unanständige Wahrheit an der Gerichtstafel sitzen, dann, wir können das wohl sagen, dürften vielleicht die lichten Wälder ihrer alten Stammbäume beraubt werden müssen, um die nothdürftige Anzahl der Galgen zu erbauen, und es möchte ganz ohnfehlbar auch eine Conjunctur in den Hanf kommen. Dermalen aber ist die Sache so weit noch nicht gediehen, wird auch mit unserm jungen Gott in Frankreich so weit nicht gedeihen und Sie werden mit mir sagen: weß Brodt ich esse, deß Lied ich singe!

Ich. Wie Sie wollen! Ich bin ganz Ohr!

Er. Ganz Ohr — ey! das ist ja wohl langes Ohr! Ich sehe jetzt, Sie sind bereits eingeweiht. Sonach kann ich Ihnen rund weg den Befehl unseres vielgeliebten

Fürsten kund thun. Um Sie aus einigen mißlichen Verhältnissen zu ziehn, so sollen Sie — —

Ich. — Und was? —

Er. Als außerordentlich = ordentlicher Bothschafter an den Hof des unüberwindlichsten Kaisers gehn.

Ich. Gottlob! Ich glaubte gar, nach dem unüberwindlichen Cayenne transportirt werden zu sollen.

Er. Dazu sind Sie noch nicht reif, mon cher ami!

Ich. Und wenn ehr werde ich es seyn?

Er. Wenn Sie die große Kunst, zu schweigen, nicht besser studieren, als Sie bisher gethan.

Ich. In der That, ich weiß nicht, was ich in dieser Hinsicht mir vorzuwerfen hätte.

Er. Sehr viel. Sie haben Ihr Ver-

hältniß, Ihr freundschaftliches Verhältniß mit der Baronin Nieſewurz übertrieben. Sie haben freundschaftliche Erinnerungen von ihr bekommen. So etwas kann man wohl geben, man muß es aber nie annehmen. Kennen Sie dieses Medaillon, diese Haarparthie? (Er zeigte mir jetzt das vor, wovon er sprach.)

Ich. Herr! Ich leugne es nicht, diese Kleinodien sind mir aus meinem Raritäten-kasten gestohlen worden. —

Er. Und zwar von Ihrem Bedienten, dem Monsieur Jean.

Ich. Der Bube! Ich schlage ihn todt, wenn ich in meine Wohnung komme!

Er. Wie germanisch! Wie unmodern! Übrigens werden Sie den Jean nicht mehr finden, denn in diesem Augenblick ist er als Baron R . . . nach Norden gereiset.

Ich. Wie? Er, dem ich alles vertrau-te, war ein Betrüger?

Er. Nennen Sie den Agenten der geheimen Polizey denn einen Betrüger? Ich verzeihe Ihnen den germanischen Ausdruck! Aber, sagen Sie selbst, wie sollte denn die stille Aufsicht bestehn können, wie sollte der Fürst nur eine einzige Nacht ruhig zu schlafen wagen dürfen, wenn das Gesinde nicht hin und wieder im Sold der geheimen Polizey stände? Jetzt, da Sie den Hof verlassen, kann ich es Ihnen unverhohlen sagen, durch den Jean erfuhr ich jeden Schritt, den Sie thaten, jede Aeußerung, die Sie wagten, und daß solche Subjecte gelernte Schlösser sind, das versteht sich denn auch von selbst. Uebrigens kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, der Jean hat Ihnen weiter nichts entwendet, als diese Zeichen

freundschaftlicher Erinnerung, und die werden Sie in Paris bei den Pallastdamen, denn Sie werden doch ohnfehlbar das Palais Royal besuchen, weit wohlfeiler wieder einkaufen können. Jetzt zur Sache! Sie werden in zwei Stunden nach Paris reisen, um als außerordentlicher Botschafter dem Kaiser zu den großen Siegen im Norden Glück zu wünschen. Instructionen, Anweisungen und alles, was zu der Reise gehört, finden Sie zu Hause vor.

Ich. Die Reise sieht mir ganz aus, wie ein gefährliches Exil, besonders wenn ich den Auftrag berücksichtige.

Er. Sie melden sich bei unserm dortigen Gesandten, und werden unbedingt bei dem Kaiser keine Audienz bekommen; dafür ist schon gesorgt. Allein das Kind will doch seinen Namen haben, und wenn die Leiden-

schaft auf eine oder die andere Art erkaltet ist, so werden Sie zurückberufen, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Bis dahin werden Sie dort Gelegenheit nehmen, das Muster aller Höfe, die hohe Sittlichkeit der ersten der Städte, die allbeglückende Freiheit des kräftigsten und ausdauerndsten der Völker, den biedern und wackern Sinn, die Geradheit und den Ernst der Einzelnen, den feinen Kunstsinn der Appelles und Praxiteles, die tiefe Gelehrsamkeit der Plato und Sokrates des dortigen Landes kennen zu lernen, und bei dem allen die hohe Genialität der Regierung! In der That, ich beneide Sie um dieser Reise willen. Der Himmel geleite Sie! Noch eines! Wenn Sie gegen irgend jemand von dem, was Sie jetzt von mir gehört haben, nur ein Wort erwähnen,

so werden Sie mit den Dubliettes in Bekanntschaft kommen!“

Dieses Donnerwort, „Dubliettes“ erinnerte mich an die Gefahren, in welche ein einziges Wort mich bringen könnte, und ich benahm mich daher so, wie man sich zu benehmen hat, wenn man Vertraun erwecken will. Der General schien auch nunmehr von meiner Ergebenheit vollständig überzeugt zu seyn, und ergriff meine Hand.

„Ich gebe Ihnen noch einen Auftrag, bester Freund!“ fing er an, „den Sie gewiß gut, mit Gewandheit und Geschicklichkeit ausführen werden. Sie sollen nemlich in Paris über den Gesandten unsers Hofes eine geheime Aufsicht führen. Es ist diesem Herrn nicht zu trauen, und nach mehrern Berichten, die er eingesandt hat, scheint er bereits zu sehr von dem französischen Hofe gewonnen

und eingenommen zu seyn. Wir sehen den Plan, der dort geschmiedet wird, recht gut ein; Satrapen französischer Willkühr sollen wir werden, allein der Anstand und der Vortheil erfordern es doch, daß wir uns dagegen so lange wehren, als es möglich ist. Was Sie bemerken, das berichten Sie über diesen Gegenstand, unter der Adresse, welche ich Ihnen hier überreiche, und es wird Ihnen ein Zuschuß von fünfhundert Franken monatlich für dieses wichtige Nebengeschäft werden. Sind Sie damit zufrieden?"

— Vollkommen! — erwiederte ich, und zog denn bald als geheimer Spion unserer geheimen Polizei nach Frankreich ab.

In Paris gefiel es mir ganz wohl; denn wer dort Geld hat, der kann da so recht eigentlich nach dem Sprichwort, nemlich wie Gott in Frankreich, leben. Unser Ge-

sandter machte ein sehr höfisches, also aufrichtiges Gesicht, als ich mich bei ihm präsentirte, und er ließ mich nachher sogleich zu einem freundschaftlichen Abendmahl einladen, wo denn seine Gemahlin überaus artig gegen mich war, nebenbei aber auch die französischen Spione, welche mitgeladen waren, auf jedes meiner Worte paßten. Nachdem die Gesellschaft nun gehörig eingeladen hatte, blickte der natürliche Sinn, welcher so recht eigentlich sich nicht tödten läßt, wenigstens provisorisch, wieder durch, und von allen Ecken hörte ich Reden darüber, daß unser allerfürtrefflichster, theuer bezahlte Fürst unvermögend sey, ein Land zu regieren, und also unter die Vormundschaft des ewigen Reiches genommen werden müsse. Ewig sey dieses Reich um deswillen, weil es die reine Wahrheit als seine Grundpfeiler habe.

Daß ich in einem fremden Lande auf derlei Reden gar nichts erwiederte, das war wohl sehr natürlich, so wie denn überhaupt Schweigen die beste Weisheit ist, denn das Schweigen führt zu dem Errathen, wo der Phantasie ein großer Spielraum übrig bleibt. Alle Pfeile des Scherzes und der Satyre, welche zuletzt etwas plump wurden, glitten an mir ab, und die noble Gesellschaft erkannte mich zuletzt für einen wahren Deutschen, also für ein unbehülfliches Thier, welches gut zu Tisch und Bette ist, an. Als unschädlich ließ man mich daher laufen, und eben das wollte ich haben. Sonach hatte ich einen freien Wanderpaß durch Paris, und wurde für einen nordischen Bären betrachtet, dem es ein Vergnügen machen solle, in dem überglücklichen Paris sein Geld zu verzehren.

Bei dieser nordischen Rohheit, welche in meinem Vaterlande als überfeine Lebensart galt — so verschieden sind die Sitten der Völker! — befand ich mich sehr wohl, zumal ich überall, wo ich erschien, that, als wenn ich mit der französischen Sprache nicht so recht fertig werden könne. Eigentlich war dem auch wirklich so. Ich hatte nemlich das Französisch aus dem Siècle de Louis quatorze mir einprügeln lassen; jetzt aber wurde in den Hofzirkeln eine mir ganz unverständige Kasernensprache, mitunter auch, wenn der Ton artig seyn sollte, eine Hallensprache gesprochen, was ich denn alles nicht verstand. Anfänglich glaubte ich, daß ich ein Dummkopf sey, und mein ehemaliger französischer Sprachmeister ein noch größerer; nach und nach aber merkte ich wohl, daß ich in der perennirenden Noblesse mit Schaden

gethan haben würde, wenn ich in dem modernen, bald aber modernden Französisch Unterricht genommen hätte, und darum blieb ich bei meinem Gargon, der an die Troubadours erinnert. Die Neulinge, welche, wie gewöhnlich, die größten Schreier sind, und wie die Heringe faul werden, wenn sie lange liegen, beneideten mich darum, daß ich eine göttliche Keckheit hätte, und um sie zu entschuldigen oder auszuweisen, behaupteten sie, ich müsse in eine alte Uniform gesteckt werden, damit ich auf dem dortigen großen Welttheater vollständig sey.

Von der Pariser Polizei wird viel Rühmens gemchat; allein sie kam mir vor, als wenn sie in die Schule erst gehe. Denn, war ein Unglück geschehen, so war sie gleich bei der Hand, um zu beweisen, daß sie Uniform trage, und salarirt werde; ein Un-

glück aber zu verhüten, — so weit war sie noch nicht gekommen. Zwar soll dieses die beliebte Methode in vieler Herren Ländern seyn, worüber man nur eigentlich nicht reden darf, wenn man nicht für einen Nichtswürdigen ausgeschrien seyn will; allein einstmals war ich denn doch mit dieser hochgerühmten Pariser Polizei höchst unzufrieden.

Es hieß nemlich auf einmal: der Kaiser werde gegen Abend heimkehren von seinen nordischen Siegen, und von seinen politischen Querzügen. Dieses veranlaßte mich, schon nach der Mittagsmahlzeit nach der Barriere hin zu laufen, wo ich, einige Rippenstöße abgerechnet, auch glücklich ankam. Bald kamen auch die Vorläufer des Siegers, nemlich Postillione, der Schreiber und der Schriftsetzer des Moniteurs, eine Parthie Gensd'armen, der fliegende Hofpoet, meh-

rere Marketänderinnen, und dann folgte in offnem Wagen der große Kunstkenner, Denon, hinter welchen ein ganzer Zug von Wagen mit Kisten und Kasten, worin große Kunstschätze aller Art seyn sollten, folgte. Alle diese Wagen waren, in Ermangelung der Lorbeerzweige, die im Norden dermalen nicht recht wachsen wollten, mit Brennesseln und Disteln geschmückt, was sich ganz niedlich ausnahm.

Gegen Abend wurde der Zug der Wagen immer rascher und gedrängter. Ich hatte eben einen Patrioten beim Arm, der mir das Schnupftuch hatte aus der Tasche ziehen wollen, als ein wieherndes Gebrüll um mich her entstand. Der Kaiser war nemlich eben an uns durchgefahren. Ich indessen, mit meinem Taschendieb beschäftigt, hatte leider! den Kaiser nun nicht gesehn, ein anderes

leider! trat aber sogleich hinzu, denn eine Masse von Menschen umringte mich, und drohete, mich mit Füßen zu treten. „Er ist ein Verräther! Er ist ein Feind des Landes! Er hat nicht vive l'empereur! gerufen! Er hat den Hut nicht geschwenkt!“ rief es aus tausend Stimmen. Ich Aermster schwankte zwischen meiner Rettung und der Bestrafung des Taschendiebes, als ein Policeidiener sich an mich drängte, und Ruhe im Namen des Kaisers befahl.

Diesem guten Manne trug ich nun meine Sache vor, und der Taschendieb, den ich immer noch beim Arm hatte, erzählte nun in einem Strom der Rede, dem ich nicht folgen konnte, er habe allerdings nach meinem Taschentuch gegriffen, aber blos, sich die Freudenthränen zu trocknen, als er den Kaiser ankommen gesehn, und dieses

werde ihm hoffentlich niemand verwehren können.

Der Polizeidiener klopfte dem Spitzbuben auf die Schulter, gab ihm vollkommen Recht, ich aber wurde vor den Polizeidirector geführt, und kam als Fremder für diesesmal mit zwanzig Franken Geldstrafe dafür los, daß ich die freiwillig-nothwendigen Beweise der Ehrerbietung nicht abgelegt hatte.

Am Abend war die Stadt erleuchtet. Ich spreche nicht von den drolligen, hochkomischen, burlesken Einschriften, denn burlesk kann man doch dasjenige nennen, wo der Kontrast am auffallendsten ist, wo die gute, ehrliche Wahrheit so genothzüchtigt wird, daß Gassenbuben es bemerken müssen. Eben so wenig spreche ich von den Liederlichkeiten, zu welchen diese mystische Illumination eine anständige Veranlassung gab, denn nun

durften doch Bälle, Theegesellschaften und dergleichen Allotria mehr sich ordnen, wo denn Spiel und Tanz allenfalls auch ein Glas Punsch mehr als gewöhnlich. Die alten, herkömmlichen Brücken waren, um über den langsamen, gar nicht lieblich strömenden Fluß der Zucht und Ordnung hinweg, in die gegenüber gelegenen, lachenden Gefilde der vornehmen Liederlichkeit zu schreiten. So etwas steckt an, wie der Schnupfen, und ich hörte einige Matronen, welche den Keuchhusten vergebens zu verbergen suchten, sagen, als die Töchterchen auf den Brücken lenderten: wir sind ja auch jung gewesen; mag die Jugend doch genießen, so lange sie jung ist! — Bei dem Anstecken fällt mir wieder ein, daß ich auch von der Manie angesteckt wurde, denn ich lenderte auch mit einer Bekanntschaft von heute über den Fluß der Zucht

und Ordnung hinweg in die lachenden Gefilde nobler Genialität und Freiheit. Daß dabei ewige Liebe versprochen wurde, ganz so, wie die großen Herren bei Friedensverträgen ewige Treue und unverbrüchliche Wahrheit sich gewähren, das versteht sich von selbst. Das Gewähren ist aber dermalen eine so mißliche Sache geworden, daß man dieses veraltete Wort nur noch als bon-mot, also als französisch falsches Wort, gebraucht. Darum, lieben Kinder in unserer höchst frommen Gemeine, hütet euch vor dem Gewähren.

Meine Art von Gewähren war übrigens ohne alle Folgen. Denn, als ich meine Pflichten, sogar mit einigem phantastischen Eifer, erfüllt hatte, und nun, nüchtern geworden, an die Rückkehr und an die Entfesselung dachte, sagte ich scherzend: adieu!

mon plaisir!" Dieser Ausdruck, den ich gern zurückgenommen hätte, wurde andererseits mit einem kichernden Gelächter angenommen, man war also schon an diese allzuspäten Seufzer gewöhnt, und ich war froh, noch das liebe Leben aus den paradiesischen Gegenden jenseits des Flusses, Zucht und Ordnung, wieder mit herüber zu bringen. Das Plaisir, einmal der thorhafteste aller Thoren gewesen zu seyn, mußte ich in vieler Hinsicht theuer bezahlen; das einzige, was nicht darunter litt, war meine Renommee, und daher konnte ich mich denn also auch beruhigen, und bei meiner diplomatischen Beschäftigung — — die Lesebibliotheken in Nahrung setzen! —

Meine Gesandtschaftsreise endigte sich, wie die mehresten Gesandtschaftsreisen, damit, daß ich — nichts ausgerichtet hatte, und

daß ich, zu unaussprechlicher Freude des Landes, eine Menge Geld in fremdem Lande hatte über die Schulter springen lassen. Bei diesem Geldaufwand fällt mir ein, daß die ersten Diplomatiker des Hofes, welche sich auf meinen warmen Schornstein gesetzt hatten, jetzt zwickten und pickten, damit ich keine Erfüllung der Versprechungen und Verheißungen fordern, also nicht bäuerisch und ungezogen werden möchte. Solche große Herren encanailliren sich nicht gern, sobald sie die Hand nicht mehr aufmachen können und dagegen die Achsel zucken müssen; daher wurde ich denn auch en canaille tractirt, und meine, in der That schön abgerundeten Noten, wurden à la chemise genommen. — Zu meiner Ehre muß ich es bekennen, daß ich noch einige Ambition, welche übrigens damals unter die verlegenen Waaren gehörte,

in mir fühlte, und ich sagte daher, mir nichts, dir nichts, valet, um daheim den Rapport abzustatten, daß ich — nichts ausgerichtet hätte. Es ist ganz in der Ordnung, daß ich für diese negative Handlung mit neuen Ehrenzeichen überhäuft werden mußte, und eben so liegt es in der officiellen, besonders in der adlichen Natur, daß ich jetzt mit einem großen, hohen, vornehmen Blick das Volk unter mir belächelte, und durch ein zwangsvolles Schweigen — mir Würde gab! Was ein geheimnißvolles Schweigen, verbunden mit einem hochwürdigen Blick, vermag, das wird mancher stolze Dummkopf, der sich zuletzt eben durch diese Mittel davon überzeugt, daß er kein Dummkopf sey, wohl wissen! Das Sprechen ist gar keine Kunst, aber das Schweigen, das Schweigen, und der stolze Gang! Manchen

solchen Vornehmen, wenn man ihm rothe Strümpfe anzöge, ihm eine Stange Siegellack in den Mund gäb, und ihn dann auf einer Wiese sich ergehen ließ, sollte man aus der Ferne in der That für einen Storch halten.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Gute Vorschläge für die feine Welt.

Ich war jetzt im Begriff, den allertollsten Streich zu begehen, den ein Mensch nur begehen kann. Das ganze Tagewerk des Menschen, der etwas Großes in sich fühlt, besteht freilich, wie man am Abend recht gut einsieht, aus lauter tollen Streichen, und je toller, je besser und größer, heißt es denn in der großen Welt. Zu den tollen Streichen rechne ich unter andern, wenn man sich in eine Uniform, oder dergleichen um der Uniform willen, oder um den Bauertölpeln imponiren zu können, verliebt; wenn man ein großes Glück darin findet, von den Großen der Erde mit einem gnädigen Lächeln ungnä-

dig behandelt zu werden; wenn man nicht ruhig dafür schlafen kann, daß ein Kleinstädter das „Ew. Hochwohlgeboren“ und den „unterthänigen Diener“ ausließ; wenn man um Zeitungsnachrichten willen, um politische Systeme und Patriotismus mit andern in Streit geräth; wenn man in Gemeinschaft mit Juden Speculationen unternimmt, oder Kaufleuten sein Geld anvertraut; wenn man Häuser baut, und seine Freude darin findet, den guten, gastfreien Wirth zu machen; wenn man Schriftsteller seyn will um der Ehre wegen, oder um seinen Namen gedruckt zu sehen; wenn man das Urtheil des Publici und Recensionen für Evangelien nimmt, und jedem Menschen es recht machen will; — und alle dergleichen Abgeschmacktheiten mehr. — Was nun aber der tollste Streich ist, welchen ein Mensch begehn kann, das

wird jeder wissen, der ihn gemacht hat, und der sich einige Lebenserfahrung sammelte. Es ist nemlich kein anderer, als die kleine Naivetät, die Nativität zu privilegiren, also — sich zu verheirathen. Daß dieses geschieht, das ist nun einmal entweder Epidemie der Jugend, oder Instinct, oder Hang zu der Bequemlichkeit. Gegen das alles läßt sich um so weniger etwas sagen, da die Staaten es für nothwendig geachtet haben, der bessern Bevölkerung wegen, damit wieder mehrere Menschen gepreßt und todt geschlagen werden können, diesen jugendlichen Leichtsinn der jugendlichen Erdensöhne zu unterstützen, denn es ist bekannt, daß die privilegirte Fruchtbarkeit erst in der Ehe, oder in Kriegeszeiten, wo alles và banque steht, eintritt. Allein der allertollste Streich, auf den ich jetzt wieder zurückkommen muß, ist denn

doch wohl der, wenn man ein abgesetztes Hoffräulein, dem der regierende Herr eine gute Aussteuer, und nebenbei dem künftigen Ehemann eine gute Pfründe anweisen will, in das dreischläfrige Ehebett führen zu wollen wagt.

Ein solcher Wagehals war, zu meiner Schande will ich es gestehn, ich selbst. Zu meiner Ehrenrettung aber muß ich zugleich bemerken, daß ich so recht eigentlich dazu kam, wie das unschuldige Kammermädchen zum Kinde, oder wie der junge, pauklustige Pfarrer zu der Quarre. Fräulein ... f ... war nemlich so gütig gegen mich, daß ich, wie bei dergleichen Gelegenheiten es in der Regel der Fall ist, in der Falle war, ohne zu wissen, daß eine Falle aufgestellt sey, und um mich nun mit Anstand herauszuziehn, mußte ich den Anstand beobachten,

das heißt, ich mußte den Gott mit der umgestürzten Fackel für meinen künftigen Schutzpatron erklären, und dabei ein freundliches Gesicht machen, wenn ich auch freilich lieber den fatalen Hymen — so heißt, glaube ich, der Bube — zu allen Teufeln gewünscht hätte. Wie es gekommen war, daß ich „Z" sagen mußte, da ich „A" gesagt hatte, das kann man unter hundert Schlafkammern in neun und neunzig tagtäglich finden, wenn sie sonst nicht verriegelt sind, oder wenn der Vollmond nicht am Himmel steht. Genug, ich tröstete mich zuletzt mit Gellerts Fabel, und hoffte, durch diesen Fingerzeig der Vorsehung vielleicht noch einmal ein ordentlicher Mensch, das heißt ein Rechenknecht, ein sanfter, lieber, hauptsächlich auch blinder Mann, und ein Wiegenpapa zu werden, der den Staat zum Teufel fahren läßt,

wenn die Masern unter der jungen Brut wüthen, und dem Pestalozzi und so weiter größere Bilder sind, als die Lumps der griechischen und römischen Literatur.

„Ja,“ sagte eines Abends meine Geliebte, nämlich Fräulein . . . s . . . zu mir, „Sie sollen sehen, mon cher! wir werden eine sehr glückliche Ehe führen. Sie kennen die Welt, und ich bin auch schon unter Menschen gewesen; — was wollen wir mehr? Werden wir da nicht mit einer reichen Erndte heimkehren?“

— Allerdings, meine Gnädige. Aber —

„Sie haben noch ein „Aber“ bei unserer Liebe?“

— Lassen wir doch die Liebe weg aus dem Handel. Wir sind jetzt unter uns —

„Sie haben Recht. Ueberlassen wir die Liebe dem Pöbel. Abgeschlossen?“

— Abgeschlossen! —

„Fürtrefflich. Feine Intrigue, sage ich Ihnen, ist ungleich nobler, als jenes bäuerische Augenspiel, jene langweiligen Seufzer und dergleichen. Man hat ordentlich Mühe, sich die Darstellungen, die Mimik auf dem Theater einzustudiren, um nöthigenfalls einmal davon Gebrauch machen zu können. Gottlob! in unsern Kreisen ist man aber bereits zu sehr auf die Wahrheit zurückgekommen, als daß das Sentimentale nicht lächerlich, nicht bürgerlich seyn müßte. Aber, mon Dieu! Sie lassen mich ganz allein reden?“

— Ich horche meiner großen Lehrerin zu —

„Betrachten Sie mich immer als Ihre Lehrerin, und Sie sollen bequem durch das Leben getragen werden. Ihr Männer seht es

selten ein, daß wir weit schlauer sind als ihr, und daß wir, wenn es uns sonst beliebt, eurer Wohlweisheit Nasenstüber geben können. Ist es denn nicht weit bequemer, geführt zu werden, als selbst zu führen?“

— Alles schön, fürtrefflich. Eine herrliche Zukunft lacht mir entgegen. Nur aufrichtig, meine Allergnädigste, hier am Hofe fürchte ich, wenn ich mich so ausdrücken darf, manche Spöttelei —

„Von wem und worüber? Mein Püppchen! Man sieht, daß Sie nicht am Hofe geboren und erzogen sind! Hier wechseln die Verhältnisse; man würde für gemein, für unbrauchbar gehalten werden, wenn man nicht dem Leben alles abpreßte, was es darzubieten vermag, eben so wie unser Finanzminister blos darum der hochbelobte ist, weil er dem Lande abzupressen weiß, was es nur

irgend vermag. Doch, wie Sie wollen. Sie sehen, ich füge mich in Ihre Launen. In gewisser Hinsicht haben Sie Recht. Man wird immer älter, am Hofe aber niemals reicher. Reich kann man nur in der Provinz werden. Da sind die Menschen noch viel zu ehrlich, als daß sie sich nicht eine große Ehre daraus machen sollten, dem Hochmögenden den sauren Schweiß vieler Jahre pflichtschuldigst anzubieten. Wollen Sie also Präfect werden? Ich glaube, das machen zu können.“

Diese Idee gefiel mir, und ich ging darauf ein. So ein Mann, dachte ich mir, ist als ein kleiner König zu betrachten, denn er steht mit den Minister in dem bekannten Verhältniß: „vergebet, so wird euch vergeben,“ und in der Provinz, dachte ich mir übrigens, würde ich meine Zukünftige auch

mit mehrerem Anstand einführen können, da dort alles, was aus der Residenz kommt, für Engel des Lichts gehalten wird, selbst Putzmacherinnen, Wäscherinnen und reisende Offizier-Damen. Der römische Prätor, der übrigens sehr freigebig mit seiner Restitutio in integrum ist, verweigert diesen Ablaß freilich einem Gesuch, welches gerade mein zukünftiges Eheverhältniß betraf; allein theils meinte ich, daß in der Provinz die Quasi-delicta nicht so genau bekannt seyn würden, theils komme darauf gar nichts mehr an, da die jetzigen deutschen Puristen keine Demoisellen mehr, sondern nur noch Jungfrauen hätten, und was dem einen recht ist, das ist dem andern billig!

Meine Speculationen für die Zukunft, die mehr kaufmännisch, als ehrlich, also honett waren, wurden durch einen kleinen,

höchst unbedeutenden Umstand unterbrochen. Doch, da dieser Umstand in der Folge wichtiger wurde, so muß ich wohl damit einen besondern Abschnitt anfangen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Flucht nach Egypten.

Unser allertheuerster Monarch nemlich hatte wohl davon gehört, daß einige Personen weit hin am Eispol, wie der Kriegsminister dem Durchlauchtigsten vortrug, sich gerüstet hatten, die ganze Sippschaft, zu welcher der König gehörte, mit Krieg zu überziehen; allein dieser Bericht war auf sich beruhen geblieben. „Lari, fari!“ hatte der König erwiedert, „gehn Sie mir weg mit allen Besorgnissen der Art. Dafür habe ich meinen großen Herrn Bruder; der wird es schon machen, und die Herrlein werden sich schön die Finger verbrennen. Meine Truppen habe ich auch meinem Bruder gegeben,

und Sie wissen, wie sehr er dafür sorgt, daß die Hülfsvölker Gelegenheit bekommen, Ruhm zu erwerben und Pulver zu riechen. Mancher, freilich, kommt bei der Gelegenheit um, allein, die Ehre abgerechnet, so steht sich die Kriegskasse dabei auch nicht übel, denn der rückständige Sold fällt zurück, und je stärker die neuen Aushebungen seyn müssen, desto mehr gebe ich meinen wohl verdienten Staatsdienern Gelegenheit, ihre Umstände zu arrangiren. Sprechen Sie mir nicht wieder vom Kriege; er ist mir langweilig, unerträglich ist er mir geworden. Ich will jetzt ein Bad nehmen; adieu! Stören Sie mich nicht im Regieren!"

Bei so bewandten Umständen hatte denn auch der Kriegsminister pflichtschuldigst keine Anstalten zu einer Bewaffnung getroffen, sofern eine Vertheidigung des Landes nöthig

seyn sollte, und es versteht sich übrigens von selbst, daß Zeitungsnachrichten, welche nicht von dem Ruhm und Siege der diesseitigen Truppen sprachen, die Gränze nicht passiren durften. Ich war Patriot genug, den Zeitungsnachrichten, welche wir zu lesen bekamen, Glauben beizumessen, und hatte mir die Mühe gegeben, aus den einzelnen Armeeberichten seit fünf Monaten die Zahl der gebliebenen Feinde, und die Zahl der Meilen, welche unsere siegreiche Armee vorgerückt war, zusammen zu zählen. Da fand ich denn zu meinem großen Leidwesen, daß die ganze waffenfähige Mannschaft der nördlichen Hemisphäre bereits niedergehauen sey, zu meiner großen Freude fand ich aber auch, daß unsere Truppen bereits Weltumsegler geworden waren; denn nach meiner Berechnung und Zusammenzählung der Meilen,

welche unsere Braven Zug auf Zug immer vorgerückt waren, hatten sie nunmehr schon längst den Eispol passirt, und waren in unbekannten Regionen, welche nun, wie ich wünschte, in der nächsten Leipziger Messe in hundert verschiedenen wahrhaften Reisebeschreibungen unter hundert verschiedenen, aufrichtigen, entsprechenden Titeln, geschildert werden würden.

Ich war eben im Pallast, um, wo möglich, zu erfahren zu suchen, was der Leibarzt zu dem Bauchgrimmen meine, welches gestern Abend bei dem Boullote den Durchlauchtigsten befallen hatte, und welches ihn nöthigte, mit einigen besorgten Hofdamen sich in die innern Gemächer zurück zu ziehn, als ein sehr ungebührliches Lermen draußen entstand. Bleich und athemlos stürzte der tapfere Major der Hofwache her-

ein, ihm folgte mit unnachahmlicher Mäßigung der geheime Ceremonienmeister, der es zwar sehr übel aufzunehmen schien, daß der Mundkoch ihn im wahren Sinne des Worts überrennte, der aber denn doch für den Augenblick schwieg. Jetzt folgte ein Rudel Kammerherrn und Hausoffiziere, und der Anstand wurde so wenig beobachtet, daß mehrere Pallastdamen, ohne degorgirt zu seyn, hereintrippelten.

Aber was ist's denn? Was giebt's denn? — fragte ich einen nach dem andern, und es wollte mir dennoch niemand Rede gestehn. Endlich erschien der Chef der hohen Polizei, und er lösete alle Zungen, indem er verzweiflungsvoll ausrief, und dabei den Degen abschnallen zu wollen schien: „Mein Reich ist zu Ende; ich lege meine Gewalt in die Hände des Herrn. Die Kosacken sind

vor den Thoren, und mit solchem Pöbel, der die böse Lust zu ermuthigen hat, mag ich nichts zu thun haben. Wenn die Luft wieder rein ist, will ich mein Amt wieder antreten, sofern der Rücken gedeckt ist. Jetzt — „adieu! mon plaisir!“ damit stellte er den Degen in ein Fenster.

Alles erholte sich, und athmete freier. Ich stand von dem Chef der hohen Polizei nicht weit entfernt, bewunderte den schönen Ehrensäbel, machte schon meine Speculation im Stillen, denn beiläufig gesagt, unser Hof konnte der Speculationshof heißen, und fragte den furchtbaren Großinquisitor: „ist die Klinge geschliffen?“

— Wissen Sie denn immer noch nicht daß man in diesem Lande nur ungeschliffen durch kommt? — warf er mir hin und kräuselte die Reste seines Haars,

nemlich des Hauptthaars. Daß ich das eigentlich ungnständige „nemlich“ indem es den Dummen auf seine Dummheit hinweiset, hinzusetze, das kommt daher, weil sonst Mißdeutungen entstehen könnten, da auch anderer ehrlicher Leute Kinder bei öffentlichen Gelegenheiten gelegentlich das Haar in dem air degagé kräuseln, jedoch nicht das Hauptthaar. Ich liebe die Wahrheit, und als Ehrenrettung war ich diese Erklärung meinem Chef der hohen Polizei schuldig. Wenn ich ihn so eben „meinen Chef“ genannt habe, so könnte das Wort „mein“ welches in unserm Reich, als Privateigenthum Kontrebande war, mir wiederum falsch ausgelegt werden, und darum bemerke ich hierdurch ausdrücklich, daß das „mein“ von der Ansicht der Hoheit betrachtet, in diesen schwerfälligen Zeiten unter die Substantiva,

dermalen Hauptwörter, welche generis communis sind, und welche man also nach seiner eignen Laune mißhandeln kann, so viel man will, gehörte.

Genug der Randglossen, welche ein Biograph, der seinen Helden nie gesehn, geschweige kennen gelernt hat, weit zierlicher und glaublicher darthun wird!

Endlich wagte es einer der Leibärzte, in das Gemach des Monarchen zu dringen. Wenn ich sage, einer der Leibärzte, so habe ich recht gesagt, denn mancher große Herr hat wohl für jedes Gericht einen besondern Koch. Unser große Herr aber hatte für jede Krankheit einen besondern Arzt. Eigentlich freilich hätte er sich besondere Chirurgen anschaffen sollen, da seine Krankheiten mehrentheils nur äußerlich waren. Niemand kann zweien Herren dienen, und eben so wenig,

als ein Minister des Innern zugleich ein guter Kriegsminister oder Kabinetsminister seyn kann, eben so wenig mag auch ein Arzt, der von den Vapeurs die Witterung davon hat, was den Gevatter Apotheker am besten in Nahrung setze, zugleich die Brüche und Ausbrüche aller Art mit derselben kostspieligen Sorgfalt verpflegen und hinhalten können.

Genug, dieser eine der Leibärzte, der jetzt viel galt, indem er eine Kaufmannstochter sich hatte antrauen lassen, und also ein Halbschwager des Gottes Merkur war, woraus allerhöchsten Orts ein großes Vertraun entnommen wurde, ging mit jener göttlichen Kühnheit, welche dem Arzt wohl ansteht, in das Gemach des Durchlauchtigsten. Eine schwere Stille ruhte auf der Versammlung, und es gab Personen unter uns, welche in

diesem Augenblick ganz aufrichtig zu wünschen schienen, daß die Sache jetzt recht bunt über gehn möchte, da sie wohl einsahen, daß sie nicht zu ihren Rechnungen kommen konnten, und da sie wohl wußten, daß man sich nicht besser rechtfertigen kann, als wenn man es dahin zu bringen vermag, die Sünden, welche man selbst begangen, dem Höhern in die Schuhe zu schieben, der sich nicht mehr zu vertheidigen oder auszuweisen im Stande ist.

Der Lerm draußen wurde indessen immer größer, und die Urtheile, Meinungen und Befürchtungen im Innern immer freier, dreister und unverschämter. Mancher sprach schon davon, daß bei so bewandten Umständen es das beste sey, die Füße in die Hand zu nehmen, vorher aber zuzugreifen, denn am folgenden Morgen ärgere man sich jedes-

mal, bei dem Kehraus nicht mit getanzt zu haben. Vorläufig aber schien denn doch ein jeder abwarten zu wollen, was im Allerheiligsten des Tempels Salomonis, also in den innern Gemächern des Monarchen, abgehandelt und beschlossen werde. Diese Vergleichung mit dem Tempel Salomonis ist ganz an ihrer Stelle, denn eben so, wie das Volk Israel ein erbarmungswürdiges Volk von Hungerleidern war, während Salomo, der sogenannte König, einen prachtvollen Tempel aufführte, eben so war unser Land in freiwillig patriotischer Armuth, während am Hofe eine asiatische Pracht herrschte. Eben so wie König Salomo an seinen Harem einige Dreyer verwendete, eben so verwendete unser Hochgnädigster an den seinigen Klöster, Stifter, und dergleichen zeitliche Thränen und Seufzer mehr. Eben so, wie

niemand in das Allerheiligste des Tempels Salomonis kam, eben so wurde auch unserm sogenannten Volk eine Ostentation gemacht. Diese nahe Verwandtschaft mit Salomo mochte es auch wohl seyn, daß unser gnädige Herr die Ebräer — man ist in der That in Verlegenheit, wie man sie jetzt nennen soll — einer ganz vorzüglichen Würdigung werth fand. Das einzige muß ich nur bemerken, daß die Vergleichung zwischen ihm und Salomo um deswillen hinkt, weil Salomo Sprichwörter schrieb, er aber zum Sprichwort wurde.

Doch, ich werde in der That so langweilig, wie unser Königreich zuletzt wurde. Genug, es wurde nach einer halben Stunde des ängstlichsten Harrens aus dem Allerheiligsten dem Hofstaat heraus gerufen: „Der Durchlauchtigste verbitte sich jetzt den Besuch

der Kosacken, denn er sitze so eben im Bade." Ein großer Theil der Versammlung des Hofes faßte bei dieser tröstenden Antwort wieder neuen Muth, und dieser wuchs, als ein Geheimschreiber für den Moniteur erschien, welcher bedeutungsvoll auf ein Papier wies, welches eben als ein Extra-Blatt gepreßt werden sollte.

Allein die ungeziemenden Kosacken gingen auch extra, und sogar ein Polizey-Gensd'arme wagte es, herein zu stürzen, mit der Nachricht, die bärtigen Menschen, von denen doch noch kürzlich gelesen worden, daß es eine Schande sey, mit ihnen fechten zu müssen, wären bereits vor dem Thor.

„Ei!" sagte hier ein Militair, mit einigen Orden umhangen, „wenn das eine Schande ist, mit solchen Leuten zu fechten, so wäre es ja schändlich von uns, wenn wir

ihnen Widerstand leisten wollten. Meine Herrn Soldaten, wir wollen daher der öffentlichen Meinung des öffentlichen Blattes folgen, und auf einen anständigen Rückzug denken. Adieu, Messieurs, mes Dames!“

Damit entfernte sich denn im nu! alles, was den Degen trug, und wir übrigen sahen wohl ein, daß man verlassen genug ist, wenn man in Zeiten der Noth auf eine zwangsvolle Soldateska sich verläßt. Was war aber zu machen?

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ich nehme den spießbürgerlichen Rath an.

Nicht ein Augenblick war mehr zu verlieren. Unser Allerfürtrefflichster wurde aus der Kalbfleischbrühe genommen, in einen Wagen gepackt, und dahin ging es, immer dem Süden zu, nach dem sich die Völker eben so gut drängen, als die ganze Erde einen Drang dahin bekommen haben soll. Vielleicht liegt in dieser gäostatischen Prognostick etwas Wahres, sofern nemlich das Hypomochleon der Erdachse die negative Sensibilität der Menschen hat; denn das jetzige Strömen der Menschen nach dem Süden könnte leicht ein Uebergewicht geben, welches

dem Norden das Wasser, und das damit verbundene Ungeziefer entzieht.

Doch, ich bin eigentlich zu schnell darüber hinweggekommen, wie unser Monarch uns entzogen wurde, denn wenn auch an sich dieser Act vielleicht der schnellste seines Lebens war, so ist doch wohl zu erwarten, daß er, ehe er in den Wagen stieg, noch etwas gesagt, gethan, angeordnet haben würde. Dem war denn auch wirklich so. Er sagte nemlich: Adieu! mon plaisir! er that das, was jeder sterbliche Mensch selbst thun muß, und er ordnete an, daß er bei gelegener Zeit, wenn die Langeweile ihn antrete, das Gesindel, welches ihn jetzt heimsuche, vertreiben wolle. Bis dahin möge jeder von Seiten des Hofes seiner höchsten Huld versichert seyn. In seinem großen Herzen habe er die Liebe und Zärt-

ichkeit, das Anneigen und die Ergebung, die Dienstbereitwilligkeit, Devotion, Hinwerfung und hauptsächlich auch die noble Wegwerfung einer großen Menge seiner guten Staatsdiener eingetragen. Wie väterlich er für sein Land gesorgt habe, das werde die Folge lehren, indem der Feind, wenn man zum Scherz diese Parthie, welche ihn jetzt etwas rasch aus dem Bade gebracht habe, als Feind nennen wolle, in das leere Nest komme.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, sagt ein altes Sprichwort; so war denn auch der größte Theil von uns mit diesem Abschiede nicht zufrieden. Wir sahen, unser Gebieter war in decadente domo, und wer da nicht mit klingender Münze den Leuten den Mund stopfen kann, dem rechnen sie die frühern Illumina-

tionen, Contributionen, freiwilligen Beiträge und dergleichen moderne Erfindungen mehr als ein Agio an, welches nie als Agio anerkannt wird, da die Münze von Natur leicht war. Der größte Theil des Hofstaates war daher mit der schnellen Abreise des Herrn von „Mir nichts, dir nichts!“ wie man zu meinem größten officiellen Kummer den Gebieter jetzt nannte, nicht zufrieden, und folgte ihm auf den Fersen. Ihm in dieser Hinsicht zu folgen, das war eigentlich sehr schwer, denn er war leicht, wie ein halber Louisd'or, also konnte er nicht so leicht im Koth stecken bleiben, oder wenn er stecken blieb, so wurde er nicht bemerkt; dazu kam, daß er, auf die Abreise gar nicht vorbereitet, sondern nur so in den Wagen geschoben, wie er denn auch früherhin einen Gefallen daran gefunden hatte, geschoben zu werden, durch-

aus nichts mit genommen hatte, was zu dem Brechen einer Achse Veranlassung geben konnte. Denn baar Geld pflegte der Monarch nicht in seiner Kasse zu haben, blos aus Furcht, Spitzbuben möchten einbrechen, und seinen Finanzminister in Verlegenheit setzen; die Staatspapiere, deren noch eine ganze Perthie vorräthig war, das wußte er, die galten über der Gränze nur dem Käsekrämer im Gewicht; Juwelen und dergleichen waren nicht gleich bei der Hand, und die Liebe und die Seegnungen des Volkes, welche er mit auf den Weg nahm — ach! das ist überall eine so leichte Waare, daß eine Mücke diese hochgerühmte Beglückung von vielen Millionen zieht.

Demohngeachtet aber folgte ihm doch auf diesem Leichenzuge, der mit einem jüdischen viel ähnliches hatte, indem er im

Sturmschritt ging, die ganze Rotte Korah, nemlich die Leibpferde, die Tänzerinnen, ein Theil der Hofdamen, ein Theil des Hauspersonals, die Jagdhunde, die Gensd'armen, die geheime Polizei, einige Israeliten, zwei Runkelrübenfabrikanten, ein Staatspapierfabrikant, zwei Ofenheitzer, drei Staatseinheitzer, die Wäscherinnen und dergleichen Subjecte nicht mit gerechnet. Alle diese Personen schienen nicht sowohl aus Anhänglichkeit an den hohen Flüchtling ihm zu folgen, da sie bestimmt eine Aversion vor dem Hängen hatten, als, weil sie glaubten, diese pittoreske Lustreise werde ihnen späterhin gut bekommen.

Ein Narr macht mehr Narren, und ich muß in der That bekennen, daß ich auch schon im Begriff war, die Parthie mit zu machen. Meine Zukünftige, wenn sich die

Leser derselben noch erinnern, nemlich mehrberührtes Fräulein . . . s . . . , hielt mich davon zurück. Ich ließ mir ihre Gründe vortragen, ich erwog sie, ich fand wiederum, daß das weibliche Geschlecht mit seiner Ruhe, über welche man mitunter wüthend werden möchte, weiter sieht, und richtiger urtheilt, als die männlichen Hitzköpfe, und ich blieb.

„Warum wollen Sie den Monarchen begleiten,“ sagte sie „und wohin? Sehen Sie es nicht ein, mein Bester, daß, wenn die Scheingröße einmal einen Stoß bekommen hat, sie nie wieder emporzuklimmen vermag? Geben Sie Acht, alle diejenigen, welche ihr Schicksal an jenes des feigherzigen Flüchtlings hängen, werden bald hier in ihrem Vaterlande verleumdet, verflucht werden, — und warum? Weil sie nicht da sind, weil sie sich nicht vertheidigen können.

Auf den Abwesenden schiebt man gern die eigne Schuld, und gestehn Sie selbst, wie viele werden Sie finden in dem ganzen, sogenannten Reich, die sich nicht schämen müssen, zu sagen: ich gehörte zu diesem Reich! Ihr Männer seyd allzusammen Kinder des Stolzes, der Eitelkeit, der Rangsucht, und wer euch da ein Spielzeug hinstellt, der hat euch gewonnen, und wenn er ein König von Mohrenland wäre. Eure Dichter werden ihn besingen, eure Krieger werden für ihn bluten. —"

— Und eure Frauen werden mit dem Mohrenkönig liebeln! — fiel ich ein, empfindlich darüber, daß mein Geschlecht hier so streng beurtheilt werden sollte.

„Warum das nicht? Sie glauben doch wohl um des Himmels willen nicht, daß der Mann, blos als Mensch, uns Liebe ein-

flößen könne? Mit nichten, mein Herr! Hat der Mann nicht eine Auszeichnung, die ich einmal eine bürgerliche nennen will, so kann seine Larve, wenn sie auch noch so schön ist, uns allenfalls wohl im Morgentraum vorkommen, übrigens aber verzichten wir gern und leicht auf seinen Besitz.“ —

— Ei! da wären Sie ja auch wohl an mir vorüber gegangen, wenn Sie mich in einer Hütte bemerkt hätten? —

„Ganz unbedingt!“

— Welche glückliche Ehe werden wir führen! Aber, meine Allerfürtrefflichste! Wie nun jetzt, wenn ich hier bleibe, wenn die Gestalt der Dinge sich ändert, und ein neues Reich entsteht? Ich, als Anhänger der alten Regierung, verliere dann meinen Dienst, verliere, wie Sie eben erklärt haben, auch Sie, verliere alles, und kann dann

auf meine Hufen zurück gehn, um Kohl zu pflanzen und im Winter Wurstfleisch zu hacken.

„Sind Sie denn noch so wenig eingeweiht in die Politik, mein Püppchen? Wissen Sie denn noch nicht, daß der Name des Staats sich ändern kann, die Firma etwa, daß der Staat an sich aber immer derselbe bleibt? Jede neue Gewalt sieht sich zuerst danach um, diejenigen für sich zu gewinnen, welche einigen Einfluß auf die Menge haben können, damit diese der Menge sagen sollen: „Ihr bekommt jetzt Rosinen und Mandelkern, wenn es auch vielleicht nur Kamißbrodt ist. Also thut man wohl, immer auf seiner Stelle zu bleiben, vorn zu nicken, wenn man hinten angestoßen wird, und so oft zu schwören und zu jubeln, als es befohlen wird. Hätten wir Weiber das Staatsregiment, es

würde schlimm um die Staatskunst aussehn. Es würden neue Mittel ersonnen werden müssen, um das Volk zu gängeln."

Ich sah die Wichtigkeit dieser Gründe ein, und ich blieb.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Angeführt!

Daß ich zurück geblieben war, und die Ankunft des Feindes erwartet hatte, daß ich mir schnell ein Wörterbuch für die Sprache der Baschkiren besorgte, und daß ich Wein und Brandtewein für die Tapfern von allen mir bekannten und unbekannten Nationen, welche vom Norden nach dem Süden sich wälzen, um sich zu erholen, in Bereitschaft hielt, um — meinen Patriotismus den Zugvögeln zu beurkunden, — das alles war recht gut, denn wär ich nicht auf diese Art vorbereitet gewesen, so würde ich vielleicht mit dem Kantschuh in eine Verwandtschaft gekommen seyn, welche, wie manche andere

Verwandtschaft, schwer fällt, und nur dann gerühmt wird, wenn ein goldner Grund das leichte Gewissen nach oben treibt. Ich fand es bestätigt, daß auch diese Feinde keine Menschenfresser waren, und daß man mit jedem Feinde leicht und gut fertig wird, wenn man recht spießbürgerlich mit ihm umgeht, das heißt, wenn man ihm brav auftischt, auf die alte Sache schimpft, und die neue über alle Maaßen rühmt. Die bärtigen Herren zogen unter lautem Jubel ein, ich will aber mein Leben darauf verwetten, daß zwei Drittheile der jubelnden Einwohner, wenigstens alle diejenigen, welche mit dem bisherigen Staatsgetriebe in naher Verbindung gestanden hatten, nur aus Desperation jubelten.

Bei solchen Gelegenheiten hat bekanntlich der Pöbel eine Hauptstimme, und die

Rache der Neider, groß und klein, führt da das Wort. Es war ein Glück für mich, daß ich mit dem, was man Volk nennt, was aber selten das Volk selbst ist, sondern nur, wie der Meeresschaum, oben auf schwimmt, und von jeder Woge bewegt wird, nicht in naher Beziehung gestanden hatte, denn sonst würde man mir an diesem Abend der Wiedergeburt vielleicht die Fenster eingeworfen haben, ohnerachtet ich sehr schön illuminirt hatte, und nebenbei auch, wie das eigentlich bei dergleichen Fällen zur Regel gehört, selbst illuminirt war.

Am Abend also, an diesem Abend, wo niemand so recht eigentlich wußte, wer Koch oder Kellner sey, und wo nur die gewannen, welche Rechnung abzulegen, und Kassen oder dergleichen abzuliefern hatten, durchwanderte ich die hellerleuchteten Straßen, und über-

zeugte mich an den Wohnungen meiner Bekannten, wo ich vorüber ging, immer mehr davon, daß, je heller die Fenster erleuchtet waren, desto zwangsvoller auch die Freude des Bewohners sey. Doch das ist ein zu bekannter Erfahrungssatz, als daß man noch ein Wort darüber sagen könnte. — Wenn es ein Gewerbe giebt, — dachte ich so im Stillen, — das mit Freuden die neue Einführung der Patentsteuer, welche die Franzosen erst mit über den Rhein brachten, geben kann, so sind es die Lichtgießer. Früherhin wußten wir in Deutschland wenig oder gar nichts von Illuminationen, jetzt aber sind sie eine wahre Fenstertaxe, und man hat bei der Wohnung wohl darauf zu sehen, daß man nicht zu viele Fenster vorn heraus hat. Denn wenn uns auch die Franzosen nun wohl verlassen werden, so wird

doch das Illuminiren wohl beibehalten werden, ob es sich gleich in unserm Novemberklima gar drollig, und gar nicht so wie in Spanien und Italien ausnimmt. Dort erinnert es mit Recht an die Guitarre und an die Serenaden; bei uns hingegen an den Pelzmantel und an das Schnupfenfieber. Bleiben wird es aber gewiß, denn einmal stehn wir in dem Ruf, den man sich doch nicht gern nehmen läßt, da er alt, also gut ist, daß wir gern nachahmen, und sodann, so ist das Illuminiren ein Fest, und Feste — das weiß man wohl, die läßt sich niemand gern nehmen; das Fest selbst und dessen Grund mag seyn, welcher er will, das ist dem Volk in der Regel ganz gleichgültig; aber das Fest giebt doch ein Privilegium zum Faullenzen, zum Schwelgen, zum Jubel aller Art, und der Fürst, der

sein Volk in beständigem Jubel erhalten kann, der regiert so ruhig und ungestört, wie — — es will mir nicht gleich ein Fürst einfallen, der hier als Beispiel paßte. Die fidelen Jubelbrüder sind die besten Unterthanen, aber die blassen, nüchternen Gesichter, ja, wenn die nicht wären! —

Indem ich so weiter über das Marionettenspiel der Welt nachdachte, und mich davon überzeugte, daß der Hause jedem feil ist, daß das ganze Land, um nachzuahmen, gern den Kopf hängt, wenn der Herr ihn hängt, gern fromm oder gottlos ist, je nachdem er es ist, daß die ganze Dienerschaft selbst in einem Apis die edelsten Tugenden heraussucht und rühmt, sofern er nur gut bezahlt, — indem ich also in diesen Betrachtungen mich vertiefte, mußte ich denn doch einstweilen abbrechen, da der Tu-

mult zu groß und die Rippenstöße, die ich bekam, zu fühlbar wurden. Die Straßen waren nemlich gefüllt mit Menschen aller Art, und besonders, wie das immer der Fall ist, wenn Soldaten kommen, mit dem leichten Volk der Luft, nemlich mit Gassenbuben und Stubenmägden. Letztere hatten, um auch ihre Vaterlandsliebe kund zu thun, mit den Kosacken bereits Bekanntschaft gemacht, und wanderten mit ihnen umher. Man sollte eigentlich nicht glauben, daß solche Bekanntschaften so schnell hätten angeknüpft werden können, da der Unterschied der Sprache im Wege steht. Allein diese nordischen Nationen sind in der Fingersprache so stark, und wissen sich darin so schnell und gut verständlich zu machen, daß man sie zur allgemeinen Kammersprache machen sollte.

Eigentlich bedauerte ich diese fern her kommenden Krieger, als ich sie mit den leitfertigen Dirnen, welchen die entschlüpften Franzosen Rückerinnerungen gelassen hatten, in bedeutender Vertraulichkeit sah. — Mancher von diesen Schnurrbärten — dachte ich, wird noch in seiner nordischen Heimath die deutsche Galanterie schmerzlich beseufzen. Sonderbar! dieses Erbtheil, welches, wie vieles andere Unheil, aus der neuen Welt nach Spanien zuerst gebracht wurde, schämten sich späterhin die Franzosen zu nationalisiren, als es bei ihnen nationell geworden war, und darum nannten sie es le mal de Naples. Von den Franzosen erbten es die Deutschen wieder, und als pars pro toto wurde es „die Franzosen“ genannt. Wenn nunmehr die Kosacken ihre Heimath damit

beglücken, wie werden sie es nennen? Ganz ohnfehlbar: „der rheinische Bund.“

Auf dieser Wanderung kam ich denn auch an den Fenstern vorbei, wo meine Zukünftige wohnte, und da fiel mir denn erst meine Zukunft schwer auf das Herz. Auf das Herz freilich so recht eigentlich nicht, denn von dem Herzen war hier nur in so weit die Rede, als ich den Muth gehabt hatte, heirathen zu wollen; allein da mit nichts mehr in der Welt Mißbrauch getrieben wird, als mit dem menschlichen Herzen, so mag denn auch diesesmal der Druckfehler, den jeder Tertianer auffindet, stehn bleiben. — Die Fenster waren hübsch erleuchtet, und an den Blumenverzierungen zwischen den Lichtern sah man, daß ein Frauenzimmer die Anordnungen gemacht habe.

Ich ging in das Haus, und fand, was

ich erwarten konnte, daß hier Einquartierung sey. Ein betrunkener Stallknecht taumelte mir entgegen, der Saal duftete von Armeetabacksdampf, und einige leere Flaschen und Weingläser standen auf verlornen Posten. Ich ging den bekannten Weg; die Zimmer waren alle leer und offen. In dem letzten der Gemächer, welches an das Allerheiligste stieß, dachte ich denn doch endlich meine Angebetete zu finden, und ich öffnete leise. Ich traf sie hier auch; o ja! ich traf sie. Wo traf ich sie? Auf dem Sopha, das wird der Leser nun wohl schon ahnden. Da ich sie auf dem Sopha traf, und da es Abend war, und da meine Zukünftige an dem genußreichsten Hofe seiner Zeit eine Rolle gespielt hatte, und da sie sich etwas darauf einbildete, den feinsten Ton zu haben, so wird der Leser, wenn er nur etwas klug ist,

nun auch wohl errathen, daß ich sie nicht allein traf, sondern mit dem jungen, hübschen Offizier, der ungleich hübscher war, als meine Wenigkeit. Wie ich sie traf? das würde der Setzer nicht setzen, wenn ich es auch haben wollte, indem er doch gewiß das Querfurther Sittenbuch gelesen hat, also bleibe diese Sophascene verborgen, wie so viele Millionen anderer Sophascenen. Fluch dem Erfinder des Sophas! Er war der listigste Kuppler, der feinste Gelegenheitsmacher, der berechneteste Wollüstling, den jemals die Erde getragen hat, und drei Viertheile der Hörner, welche in der großen Welt getragen werden, kommen über sein Haupt!

Meine Angebetete sprang auf, und kam mir entgegen.

„Einquartierung, mon cher!“ sagte sie zärtlich, und zuckte die Achseln.

— Das sehe ich. Adieu, mon plaisir! — erwiederte ich, wandte mich um, und verließ das Haus.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Auseinandersetzung der zärtlichsten Liebe.

Am andern Morgen war ich mit mir dahin einig, daß ich meiner Angebeteten den Handel nicht schriftlich aufkündigen, sondern ihn in sich selbst als vernichtet ansehn wolle, denn es fiel mir ein, daß man am klügsten thut, wenn man, wie Wallenstein, nichts Schriftliches von sich giebt, und überhaupt, Umstände verändern die Sache. Noch vor acht Tagen, wo unser Hof noch in dulci jubilo lebte, und wo meine Bewunderte Einfluß an diesem Hofe hatte, wäre ich der sanftmüthigste, gütigste Mensch gewesen, der sich ein Vergnügen daraus gemacht hätte, eine Gelegenheit aufzufinden, verzeihen zu

dürfen, eine Gelegenheit, welche oft genug da ist, nur aber nicht immer von den Thoren, die den Wald vor allen Bäumen nicht sehen, aufgefunden werden kann; jetzt hingegen, da der Hof wie eine Seifenblase zerplatzt war, jetzt, wo meine Schöne als weiter nichts mir erschien, denn als ein altadliches Fräulein mit vielen Ahnen, einigen Sünden, kleinen Verwöhnungen und großem Hochmuth, jetzt erschien sie mir ganz unerträglich, und ich konnte selbst nicht aus mir klug werden, wie ich durch eine so unwürdige Pforte in den Nothstall des hochgepriesenen Ehelebens habe kriechen wollen.

Das gnädige Fräulein mochte meinen Spleen wohl geahndet haben; sie dachte nicht, wie Wallenstein, sondern schickte mir gegen Mittag durch ihre Iris, welche aber nicht unter die schönen, schnippischen, drolli-

gen, neckenden, gutmüthigen Iris gehörte, da der Brodurid noch zu stark war, ein Billet, welches, da es aus vornehmer Hand, in dieser Angelegenheit kam, sehr natürlich nach dem starken Zwangs = Reitzmittel, Moschus roch, welches einen goldnen Schnitt haben mußte, und worauf das hochadliche Wappen verkehrt aufgedrückt war, — weil Frauenzimmer einen richtigen Instinct haben.

Ich erbrach die vermuthliche Einladung zu einer Friedensunterhandlung, ohngefähr so, wie die zu Tilsit und später zu Erfurt, und ich las:

„Mon chèr ami!“

„Sie schienen gestern Abend etwas entrüstet zu seyn, als Sie, vielleicht etwas ungezogen, so schnell mich verließen. Doch, diese bêtise verzeihe ich Ihnen, denn was verzeihet nicht ein Weib! Wollte der Him-

mel, die Männer wären auch so nachgiebig, nemlich im Verzeihen, dann wären wir doch noch auf unserm Platz. Aber so! — Aber so! — Ich kann es nicht begreifen, woher es kommt, daß ihr Männer so eifersüchtig seyd, gerade da, wo uns das natürliche Gefühl des hohen Berufs dahin reißt, Patriotinnen, Kosmopolitinnen zu werden. Ueber die Aengstlichkeiten und schwerfälligen Erwägungen der miserablen Bürgerwelt hoffe ich doch, werden Sie hinweg seyn, mein Herr. Ich nehme mein Wort zurück, wenn ich sehe, daß ich mich encanailliren müßte, und wenn Sie also die lieben, guten, charmanten Principe von dem Schaafmilchsdorfe mit in das Hofleben bringen wollten. Dazu werden Sie aber zu klug seyn, und werden doch hoffentlich auch schon die Erfahrung gemacht haben, daß die Hofchargen immer oben blei-

ben. Fürchten Sie vielleicht, daß bei einer neuen, eintretenden Verfassung die alten Verhältnisse nicht gelten? O, mein Herr, das Fett ist leicht, und schwimmt also immer oben."

„Sie waren entrüstet, mich gestern zu überraschen; — wissen Sie wohl, daß das Ueberraschen sich gar nicht schickt, daß es höchst ungezogen ist? Hätten wir dermalen noch unsere Thee's, wo man denn doch Sicherheit vor dem Ueberraschen hatte, weil es durchaus für unnöthig erachtet wurde, so würden Sie, glauben Sie es mir, nach einer kurzen Anzeige von mir dahin, daß Sie mich gestern überraschten, aus diesem herrlichen Kreise der Libertinage ausgestoßen seyn, denn keine Dame von Ton würde fernerhin im Boston oder Boullote Ihnen das Geld abgenommen haben; Ihr Hut würde jedesmal

gestohlen gewesen seyn, und bis zum letzten der Lohnbedienten würde Ihnen keiner ein Glas Punsch gereicht haben. Daß die Kammerherren Ihnen auf die Zehen getreten hätten, dafür würde ich auch gesorgt haben."

„Wie kann man auch um solcher Kleinigkeit willen in unserm Stande, in unserer Lage, in unserm Verhältniß ein so großes Aufsehen machen, wie kann man da so ungebildet seyn, und sich so kindisch benehmen? Sie wissen doch, daß der Offizier, — und er war ein artiger Mann, denn er hatte einen starken Backenbart, schöne Uniform, und lag im Quartier, fein, gastfreundschaftlich behandelt werden mußte, und den Ruf der Gastfreundschaft zu unterhalten, ihm Förderung zu geben, das halte ich für patriotische Pflicht. Wehe dem, der diesen hohen Beruf unsers Geschlechts nicht anerkennt! Durch

ganz Deutschland, durch die ganze menschenliebende Welt ist unser weiblich-hochgesinnter Orden verbreitet, der den Menschen an den Menschen bindet, und das eben wollen wir, damit die modernen Titanen nicht den Versuch machen mögen, den Himmel, den ich freilich noch nicht gesehn habe, zu stürmen."

„Kehren Sie, nach dieser provisorischen Vorlesung einer provisorischen Illuminantin nicht sofort in deren Arme zurück, und überzeugen Sie sich nicht sogleich, daß nur in der Sinnigkeit, in dem Vorgefühl der unendlichen Unendlichkeit, in der Behandlung des Weltgetriebes, in der richtigen Ansicht von der Hinfälligkeit des menschlichen Geschlechts, das Große, das Erhabene liegt, so sage ich mich von Ihnen los, als von einem der vielen Starrköpfe, welche sich um des Kaisers Bart streiten. Sind Sie so ver-

nünftig, als ich, nach meiner Weibervernunft es zu seyn, mir einbilde, so können wir eine gute Menage machen. Ich habe den Feind kennen gelernt, und er ist nicht so böse, als er aussieht. Allons! mein Herr Patentgemahl! à la fortune du pôt! Um fünf Uhr erwarte ich Sie! Der Feind ist im Besitz, und wer zuerst kommt, der mahlt zuerst. Also, mein Freund, werden Sie es sehr zweckdienlich finden, daß ich für Sie die Trancheen gegen eine neue Festung eröffnet habe, in welche wir beide hoffentlich mit klingendem Spiel einziehen werden, denn es sind mir bereits Eröffnungen gemacht, welche nicht zu verachten sind. Trotz Ihrer Ungezogenheit von gestern bin ich immer noch Ihre theure Freundin, und erwarte Sie unverzüglich.“

Franziska †.

Was nun zunächst die Unterschrift betrifft, so muß ich bemerken, daß meine Angebetete von Olims Zeiten her sich eigentlich nicht Franziska nennen ließ, sondern Fanchon. Jetzt aber schien sie alle französischen Erinnerungen abgelegt zu haben, und kam auf das ernstbedeutende Deutsche in zwangsvoller Verlegenheit zurück. Darum hatte sie das französische Diminutivum, Fanchon, mit dem deutschen, ernsthaften, Franziska, vertauscht, denn es galt bei ihr, wie gar häufig in aller Herren Ländern es gilt, das Sprichwort: „weß' Brodt ich esse, deß' Lied ich singe!“

Was den Namen Franziska betrifft, so ist darüber nicht ein Wort weiter zu reden, denn die Sache ist unter der Hand mit der Polizei, also unbedenklich gut und sicher abgemacht. Von mehrerer Bedeutung

noch könnte das Kreuz seyn, welches hinter der Franziska steht. Allein das Kreuz ist nun einmal das Zeichen des Unglücks, oder wenn man will, des provisorischen Glückes in der Welt, es ist das Zeichen der Anonymität, und der sanften Zuredung — — — Daher kam es vielleicht denn auch, daß ich von der neuen Invasion ganz unbemerkte Notizen darüber bekam, daß ich Dienste nehmen möchte, und zwar, wie ich aus den Kanzlei-Noten entnahm, blos um deswillen, weil ich den Anstrich von einem Manne habe, der sich für einen Patrioten eigne, das heißt, weil ich der Erbe nicht unbedeutender Grundstücke war. Ob und wie ich diesen Zuflüsterungen, Anlockungen, Versicherungen und Schmeichelreden Gehör gab, das werden alle diejenigen am besten wissen, welche einen Mantel tragen, der auf alle Schultern paßt,

und wenn sie deren tausend hätten, obschon zwei zu viel sind. Doch, um nicht von den Censoren in Anspruch genommen zu werden, so erkläre ich hierdurch ausdrücklich, daß nach meiner Meinung, — denn die Ueberzeugung kommt staatsbürgerlich gar nicht in Betracht — es gar keinen Vaterlandsstürmer giebt, der den Mantel auf zwei Schultern jemals trug, ergo! sind sie alle Bucklichte.

Uebrigens mochte meine Noble das Kreuz um deswillen auch wohl der Franziska beigefügt haben, weil sie sich schämte, die Firma der Taufe, von der ich nicht behaupten kann, daß sie die wahre Firma gewesen sey, indem auf diese Art gar viele Menschen durch Lug und Trug bürgerlich gestempelt werden, darunter zu setzen. Im Ganzen genommen aber hätte es dieses Kreuzes gar nicht bedurft, denn jeder Mann, der sich in

der Lebensglut abgekühlt, und das große Einmal Eins der Menschenkunde kennen gelernt hat, weiß auch, daß dieses Hauskreuz das Minuszeichen ist, im entgegengesetzten Verhältniß mit der Mathematik, welche Größen berechnen will; die Größe dieses sein bürgerlichen Kreuzes ist aber gar nicht zu berechnen.

Doch ich würde zu weit ausschweifen, wenn ich über diese Materie ohne Grund, nemlich den Ehestand, mich weiter auslassen wollte. Genug, ich antwortete, da denn doch eine jede Anfrage eine Antwort verdient, der jungen, dem Vaterlande wieder gegebenen Patriotin folgendes:

Mein Fräulein!

„Das ganze Leben ist ein Roman, und man kann von Glück sagen, wenn man in diesem Roman die Rolle eines drolligen

Spielers sich zu erzwingen vermag. Ich will jetzt den Versuch machen, in dieser Rolle zu debütiren, und erkläre Ihnen daher hierdurch, daß ich denjenigen auf zwei Flaschen Champagner fordern werde, der nur ein Wort von Ihrer Tugend sagt, und daß ich es mir zur Ehre anrechnen werde, wenn Sie die Gnade haben wollen, mich zu vergessen. Sie haben schon so manches vergessen, also wird es Ihnen eine große Kleinigkeit seyn, auch mich zu vergessen. Denn sagen Sie mir aufrichtig, was wollen Sie von mir? Die Firma, unter welcher ich jetzt Ihren Liebenswürdigkeiten einen Anstrich, Ihrer Naivetät ein Privilegium, Ihrer neuen Lust für die jungen Helden der jüngsten Zeit eine Sicherheitscharte geben könnte, ist auf der großen Börse jetzt gestrichen, und ich weiß es sehr wohl, daß Sie zu klug sind, als

daß nicht die Börse Ihr Polarstern seyn sollte. Wollen Sie mich als Associé en comandite (stillen Gesellschafter) annehmen, so werden Sie immer einen treuen und zärtlichen Freund an mir finden; übrigens aber — — ersuche ich Sie, die kleine Hausapotheke und das Taschenbuch der Recepte mir schleunigst zurückzusenden, da ich — auch Einquartierung habe! —

Mit diesem Briefe war die Sache abgemacht, und ich erhielt, was ich hatte haben wollen. Viele Menschen fanden zu spät, wenn sie sich versprachen, daß sie sich versprochen hatten; ich kam für dieses Mal noch so ziemlich davon. Jeder Mensch indeß hat seine Parthei, und daß meine bräutliche Geliebte auch ihre Parthei hatte, versteht sich von selbst. In Zeiten des Friedens und der Ruhe würde diese Parthei unbedingt mit

einem, gewiß sehr geziemenden, Eifer und Geifer, mich beurtheilt und gepriesen haben. Jetzt aber, in Zeiten des Krieges, hatte man mehr zu thun, und die Befeindungen über Einquartierung und Ueberquartierung gehörten vorzüglich zu den Haupt- und Staatsactionen und zu dem Gespräch des Tages.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Heimkehr.

Frei war ich jetzt wieder; frei wie ein entlassener Patriot, dem die Uniform ausgezogen ist; aber was nun anfangen? Wohin mich wenden? In unserer ehemaligen capitalen Hauptstadt länger zu bleiben, das hätte mir Capitale kosten können, denn die Menschen waren auf einmal wie umgewandelt. Selbst der Gefangenwärter des Staatsgefängnisses rühmte es laut, daß er, um den armen Gefangenen der letzten Periode Hülfe zu verschaffen, indem er wegen der Maskenbälle und der Operntänzerinnen zu seinen Auslagen nicht habe kommen können, in die Nothwendigkeit versetzt gewesen sey,

selbst eine Branntweinbrennerei anzulegen. Da diese bereits sehr gut im Gange war, so versteht es sich von selbst, daß sein Wort eben so von Gewicht war, als sein Spiritus. Auch der Thurmwächter, der Mann, der den höchsten Posten in der Stadt hat, kam herabgestiegen von seiner Höhe, und behauptete unter seinen Freunden, er müsse unbedingt in dieser ordentlichen Zeit einen Orden bekommen, denn wenn er nicht dahin gesehn hätte, daß sein Horn, dieses größte aller Stadthörner — und das will viel sagen — heiser gewesen sey, als der Wald von Birmingham angerückt gekommen, so würden Ströme von Blut geflossen seyn, und die Befreier würden nicht ein so leichtes Feld gehabt haben.

Jeder rühmte seine Sache, seine Verdienste um die neue Sache, und jeder suchte

sich ihr anzueignen. Französisch zu sprechen, was vor wenigen Tagen noch ein großes Verdienst, eine Sprosse zu der Jakobsleiter war, das nannte man jetzt ein Verbrechen; das Wort „Kamerad“ mit seinen Nebenbegriffen, war jetzt das Hauptstudium aller derjenigen, welche einigen Hunger fühlten, und der Wunderdoctor, welcher es jetzt hätte möglich machen können, urplötzlich das Haupt- und Barthaar wachsen zu machen, weil langes Haar zu dem neuen Patriotismus gehörte, der würde ein sehr reicher Mann geworden seyn, denn vom Minister bis zum Huissier, dessen ehrenvolle Rolle in einem mißlichen Zweifellichte jetzt stand, würde alles seine Hülfe angefleht haben.

Ich war einige Tage krank, wirklich krank gewesen — denn bei Krankheit denkt man immer an die Mehrzahl der Schulkrank-

heiten — und als ich wieder unter dem Volk erschien, glaubte ich in einer andern Welt zu seyn. So schnell hat der Mensch eine andere Larve in Bereitschaft, um die erbärmlichste Phantasie der Natur, das Leben sich bequem zu machen, zu erhalten. Wer früherhin behauptet gehabt hatte, daß das französische Reich mit der Ewigkeit um den Rang buhle, und daß das alte Rom unter August ein märkisches Dorf gegen das neue Paris sey, der behauptete jetzt, daß die Guillotine nicht unter die neuen Antiquen gehöre, daß die Deutschheit die Kraftbrühe des menschlichen Lebens sey, und daß man zu hohen Ehrenstellen kommen könne, wenn man einen Schnurrbart trage, und brav, im Namen des Königs, und auf Rechnung der Nation, bramarbasire, also auch requirire und exequire.

Bei diesem wilden Enthusiasmus, der, wie ich befürchtete, in einer sehr prosaischen Ewigkeit sich auflösen könne, und der als Enthusiasmus ansteckt, wie der Schnupfen, hielt ich es am gerathensten, einstweilen der Residenz den Abschied zu geben; denn man war in der That der Gefahr ausgesetzt, von den Pseudo-Patrioten, die Gelegenheit suchten, ihre neue Anhänglichkeit ohngefähr so zu bewähren, wie jener Bettler mit dem Degen in der Hand bettelte, gemißhandelt zu werden, sofern man nur einen Wink davon gab, daß die Streitkräfte immer noch nicht ungleich wären, und daß, wenn es sonst Gottes Wille sey, der jetzt entflohene Durchlauchtigste wieder zu seinem Pathengeschenk zurückkehren könne. Zu dem Vaterhause kehrte ich daher zurück, und mit um so zärtlichern Bewegungen und Aeußerungen,

da ich jetzt keinen Souveraind'or mehr besaß, indem ich keinen Souverain mehr hatte, wo man denn nach der Sparbüchse des elterlichen Hauses lüstern wird.

Mein Vater, der bisher, seit ich am Hofe vegetirt hatte, und seit der Ton gewissermaßen kosmopolitisch gewesen war, nur der liebe Vater, auf ausdrücklichen Befehl genannt werden durfte, war jetzt mit einemmal wieder der gnädige Herr Vater, als ich bei ihm ankam. Er empfing mich nicht mehr, wie bis dahin bei meinen Streifzügen zu dem väterlichen Butterherzen, in der Mairie-Uniform, und schalt nicht mehr, um mir zu imponiren, gelegentlich in meiner Gegenwart den Mairiediener aus, während der Secretair, das bekannte Fac totum der großen und kleinen Herren, dem Verunglimpften beschwichtigend zunickte; sondern er

erschien, als mein Wagen vorfuhr, mit seinem Meerschaum im Munde, statt daß er sonst die Feder hinter dem Ohr gehabt hatte, und mit seinen zwei lahmen Jagdhunden neben sich, statt daß sonst der Secretär und der Adjunct ihn begleiteten. An diesen Abzeichen bemerkte ich sogleich, daß er bereits wieder reformirt war, und es gefiel ihm sehr wohl, als ich mit einer neuen Kokarde, — sie kostete, weil in dem Augenblick der Fabrikation sich alles, groß und klein, alt und jung, ehrlich und unehrlich, um diese Kokarden riß, während mancher Käufer vielleicht sie gern zerrissen hätte, einen Speciesthaler, obschon sie nur unter die Taxe der unnennbaren Kleinodien gehörte, vor ihm erschien.

Kaum hatte ich ihn auf dem Zimmer, herkömmlicher maßen, umarmt, so fragte er mich gleich:

„Du wirst doch jetzt keine französische Uniform mehr tragen? Du wirst diese Uniform doch hoffentlich verbrannt, oder an einen Juden verkauft haben? Wir sind jetzt alle wieder Deutsche, und es muß wohl ein Instinkt seyn, daß mir, ohne es so recht zu wollen, eine Laune zugeflogen ist, dermalen an deutschem Feuer mich wieder zu wärmen. Hoffentlich aber sollen durch diesen Patriotismus, welchen ich jetzt zeige, die neueren und neuesten Sünden gebüßt seyn, und ein Mensch wie Du, der an dem Hofe der Sünden toll und voll geworden ist, — denn sonst würde ich Dich aus meinem Stammbaum ausstreichen, — wird die sinnige Bedeutung meiner Aeußerung sehr wohl umfassen. N'est - il pas, mon fils?"

Als mein Vater, um zu imponiren, das N'est - il pas, mon fils? sagte, fingen die

Jagdhunde an, zu heulen, und der Rabe in dem Bauer am Fenster, dem der Barbier die Zunge gelöset hatte, rief: „Hans! Hans!“ so laut und so oft, daß mein Vater, um die Bestie zu beschwichtigen, ihr das Liebste, nemlich Fleisch, zusteckte. Ist der Magen zufrieden gestellt, so bellt auch das Sprachorgan nicht, also satirisirte von jetzt an der Rabe nicht mehr.

Ich, meiner Seits, zog die ganze Sache in das Lächerliche, und man hat in der That starke Fortschritte in der Menschenkunde und in der Uebersättigung, ohne welche kein Ekel, also auch keine Lebensruhe besteht, gemacht, wenn man allen Dingen die lächerliche Seite gleich abzugewinnen versteht. Sie alle aber, diese Dinge, von der elenden Geburt des Menschen an, bis zu dem Krampf des Todes, haben eine lächerliche Seite, obschon die Na-

tur dagegen zu seyn scheint, indem der Mensch das sogenannte Leben mit Thränen begrüßt, und mit Thränen davon scheidet. *) Um daher die Bizarrerie weiter zu treiben, und mir ein Uebergewicht zu geben, worauf bekanntlich in einer Welt, die durch ihr eignes Schwergewicht gehalten wird, gar viel ankommen muß, so fragte ich meinen Vater halb scherzend, halb bedeutend:

„Aber, gnädiger Herr Vater, tragen Sie denn die alte Pabstuniform nicht mehr, das dreimal Blau, als wenn es so geprügelt sey?“

— Du meinst, — erwiederte mein gnädiger Herr Vater, — wahrscheinlich mit die-

---

*) Nach den Bemerkungen bewährter Aerzte ist es das sicherste Zeichen des wirklichen Todes, wenn eine Thräne, die letzte, heißeste in diesem Thränenleben, sich zeigt.

ser höfischen Artigkeit die Mairie-Uniform. Ich habe sie freilich in Ehren gehalten, ich habe mich sogar darin malen lassen, obschon ich mich vor nicht gar langer Zeit sehr darüber ärgerte, daß ein öffentlicher Kollege von mir mit dieser Uniform Mist auf den Acker fuhr, und mit dem Degen, der doch nur dazu gemacht ist, Menschen zu fuchteln, das liebe Pferdevieh gar schändlich mißhandelte, als dasselbe in dem schweren Koth unserer Wegebesserung stecken blieb. Ich habe mir auch überhaupt in der Uniform gefallen, denn wer das Publikum für sich gewinnen will, der gebe ihm Uniformen. Jetzt aber, da ein neuer Hexentanz losgeht, habe ich einer neuen Illumination wegen, die alte Uniform verkauft, und sie spielt jetzt die ersten Liebhaberrollen auf dem Theater. Ich muß gestehn, ich habe mir als Maire wohl

gefallen, und was kann der Mensch mehr verlangen? dermalen aber gefalle ich mir auch wohl, weil ich ein gutmüthiger Herr bin, und wer mir meinen Stammbaum, meine Hunde und meine Pfeifen läßt, der hat mich. —

„Sonderbar — fiel ich ein — daß unsere Landsleute die Pfeifen so sehr lieben!"

— Sehr natürlich! — erwiederte mein Vater, — um zuvorzukommen, was gewissermaßen in unserm Geblüt liegt, pfeift man lieber zuerst selbst, ehe man ausgepfiffen wird! —

„Das Pfeifen verhallt aber, wie das Kohlfeuer unter einem chemischen Topf verdampft —" bemerkte ich.

— Mein Sohn! — entgegnete mein Vater, indem er meine Hand faßte, und väterlich = aufrichtig, ohne eine Repräsen=

tation affectiren zu wollen, zu mir sprach, — wenn Du mein Alter, welches der Himmel Dir verhüten mag, erreicht hast, so wirst Du auch der Prosa Dich mehr anneigen, und alles das rühmen, was Besitz und Ruhe giebt. Besitz und Ruhe, darum drehet sich die Moral, Religion und Tugend aller Nationen, und wenn Du den Genuß noch hinzurechnest, so hast Du die ewige Republik gefunden. Also, wenn Du mich sonst richtig verstehst, wirst Du Dich davon überzeugt halten, daß ich eben so gut in dieser leichtfertigen Zeit Maire war, als Du an dem leichtfertigen Hofe Dich vergnügtest. Wenn auch dieses kurze Olim vielleicht eben so parfümirt ist, als manche hohe Ewigkeit, so glaube ich doch, dem wahren Vaterlande beiräthig gewesen zu seyn. Bis dahin hieß es: linke Schulter vor! Jetzt heißt es: rechte

Schulter vor! Vorwärts also, vorwärts! Was mich nur schmerzt, ist der für mich und Dich sehr wichtige Umstand, daß ich mein öffentliches Amt noch nicht da in Wirksamkeit bringen konnte, wo es eben galt. Ich war auf dem besten Wege, allein was thut der Krieg nicht! Er zerstört Familien- und Tugendsysteme, also doch auch wohl das System eines Maire! Ich hatte mir nemlich vorgenommen, dafür, daß ich bei der Militairconscription viele dienstfähige junge Leute gestellt und kein Geld genommen hatte, dafür, daß ich den Präfect und dergleichen so oft gespeiset hatte, ohne die Kasse der Gemeine zu plündern, dafür, daß ich bis jetzt mich nicht frei von Abgaben und Einquartierung gemacht hatte, zu begehren, daß mir die Zinsen für meine freiwillig-patriotischen Anlehne ausgezahlt würden, und

ich war auch schon auf gutem Wege, denn ein Israelit hatte sich der Sache angenommen, als auf einmal — — nun, ich denke: „Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand!“

Neun und zwanzigstes Kapitel.

So etwas steckt an, wie der Schnupfen.

Am folgenden Morgen, — und am Morgen sieht man in der Regel die Welt aus einem etwas ernsthaften Gesichtspunkt an, theils weil man da gern das ausspricht, was man im Bette ausgegähnt hat, theils, weil man dann nüchtern ist, wenn man nicht etwa nach Mitternacht in einem cynischen, oder politischen, oder frommen, oder zärtlichen Rausch zu Bette sich wälzte, — an diesem folgenden Morgen also war ich eben mit meinem Vater in einem weitläufigen Gespräch über meine Zukunft, nemlich die irdische, begriffen, als ein Haufen Kriegsvolk auf den Hof sprengte. An den

Kleinigkeiten, daß sie gut zu Pferde, also auch gewiß gut zu Tische saßen, daß sie sehr richtig deutsch und durchaus nicht von Heldenthaten sprachen, daß sie im höchsten Grade bescheiden waren, und nichts forderten, sah ich sogleich, daß es Nationalen waren, und half meinem Vater, der bei solchen Vorfällen gewöhnlich mit dem Zipperlein oder dergleichen krankhaften Anfällen geplagt wurde, aus der Verlegenheit.

Ich machte den Wirth, und vernahm, daß die jungen Helden zu einem Freicorps gehörten, daß sie eigentlich gestern Abend schon hier hätten anlangen sollen, um Ruhetag zu machen, daß sie aber sich ver- und durchgeritten gehabt, daher sie denn erst jetzt, nach einer durchspielten Nacht, ankämen. Es versteht sich von selbst, daß die jungen Herren so gut als es nur immer möglich war,

aufgenommen wurden, und ich konnte mir nicht leugnen, der gute Geist, welcher sie beseelte, mehr aber noch die geschmackvolle Uniform, gefiel mir gar sehr. Man will zwar behaupten, daß von der guten Wahl der Uniform oft der Enthusiasmus der Staaten und das Schicksal der Schlachten abhängt, allein bei mir war es das Anschaun der Uniform nicht allein, was eine Krieges-, Marsch-, Lauf- und Reitlust mir erregte. Das Gefühl für die gute Sache, die Aussicht zu einem lustigen Leben, die Betrachtung der grämlichen Abende in dem väterlichen Hause, das alles wurde eine Olla-Potrida in meinem Innern, und der Partheigänger, der Kriegskamerad war fertig, als bei dem Mittagsessen der Gott Bachus, dieser Verführer zu den Freveln aller Art, mir schon von fern das Feldmarschall-Patent zeigte.

Mein Vater billigte den raschen Entschluß, den ich gefaßt hatte, als Freiwilliger mit unter das Volk — wie man sagt — zu gehen, recht sehr, indem er mir bemerklich machte, daß die Freiheit des Menschen größtes Gut sey, und ein freiwilliger Tod jedesmal dem Zwangstode vorgezogen werden müsse.

Mich auszurüsten, daß ich gleich eintreten, und einige tausend Feinde todt schlagen konnte, mich so auszurüsten, daß ich gleich einen Grad mehr, als die ganz gewöhnlichen Mitläufer der Patrioten bekam, das war gar keine Kunst. Denn erstlich hatte ich Geld, weil ich an einem Hofe mich aufgehalten hatte, der Knall und Fall davon gelaufen war; zweitens hatte mein Vater alle Sorten von Gewehr und Waffe für den Kriegsdienst, denn er war ein Landedelmann; drittens hat-

ten meine neuen Kameraden einen Escadron-Schneider bei sich, denn in den Städten, besonders Sonntags, machten sie gewöhnlich große Parade; viertens hatte ich ein taugliches Pferd, denn es stand vor dem Schuß, und ob es nach dem Schuß stehe, danach wurde nicht gefragt; fünftens war ich unverheirathet; sechstens hatte ich einen Taschenspiegel, einen Korkzieher und das Recept zu der feinen englischen Stiefelwichse. Einen Bart freilich, wie er sich eigentlich geziemt und gebührt, hatte ich noch nicht, doch — einen Bart — dachte ich, — wirst Du nun auch wohl noch bekommen, und damit schickte ich sogleich nach dem nächsten Marktflecken, um mir eine Specialcharte holen zu lassen, damit ich späterhin denn doch einmal bei den unterstrichenen Orten mich an die

Abentheuer erinnern könnte, welche ich jetzt erleben zu wollen, mir vorgesetzt hatte.

Der Bote, welchen ich nach dem Marktflecken geschickt hatte, kam erst spät am Abend zurück, als meine Kameradschaft bereits am zweiten Rausch des Tages sich vergnügte, und meinen alten Vater ermüdete. In dem Flecken aber war, nach dem Rapport des Boten, eine Specialcharte nicht zu bekommen gewesen, und unser dortige Geschäftsmann, der erste Handelsmann loci, schrieb mir zurück:

„Ew. Hochwohlgeboren bedaure, mit Specialcharten nicht aufwarten zu können. Der Artikel muß noch nicht in Cours seyn, sonst hätte gewiß schon davon zu billigen Preisen abzulassen. Kann mich auch nicht besinnen, daß Specialcharten schon durch meine Bücher gegangen, würde auch nur in

Commission sie annehmen, wenn sie so theuer, als die Specialfreunde. Um aber meine Bereitwilligkeit zu zeigen, und da ich der Meinung bin, daß Generalcharten solider sind, als die Specialcharten, indem letztere wohl der Mode gar sehr unterworfen seyn möchten, so sende hierbei à conto zwei Spiele deutsch Solo und zwei Spiele Pharo zu beliebigem Gebrauch. Bemerke noch dabei, daß bei den Solocharten der rothe Daus, und bei den Pharokarten der Piquedaus auf der Rückseite gezeichnet ist, als welches ich in der Fabrik ausdrücklich bestellt habe, und wonach sich zu achten bitte."

Ob nun gleich mein Bote mißverstanden war, so waren mir die Charten doch sehr willkommen, denn unser ganze Vorrath, den mein Vater gehabt, war bereits von den fremden Gästen aufgespielt, und nun ging

es frisch wieder an das Werk. — Der Schneider hatte, Wunder über Wunder! mit Hülfe unsers Dorfschneiders, item Schweinschneiders, gleich nach Mitternacht meine neue Uniform so weit in Stand gesetzt, daß ich kein Störungspunct in der Linie seyn konnte, und ich gefiel mir sogar in dem neuen Hemde des Herkules, obschon mein alter Vater, mir auf die Schulter klopfend, sagte: „Das Habit da ist leichter an- als ausgezogen!“

Ich achtete nicht darauf, denn ich war nun einmal im Taumel, und ich glaube, ohne Taumel dürfte wohl schwerlich ein Werber Menschen finden, die zu Helden gemacht seyn wollen. Am folgenden Morgen nahm ich Abschied von dem Herzensvater u. s. w., die Jagdhunde heulten an den Ketten, als sie mich mit der ihnen wohl bekannten

Büchse in der Hand sahen; ich aber ließ sie heulen, schwang mich auf das Roß, und dahin ging es, nachdem ich meinem Vater in der Hand versprochen hatte, daß ich von den ersten Kanonen, die ich erbeuten würde, ihm ein Paar Dutzend zur Ansicht schicken wolle. Wie wir an den Rhein kamen, war ich schon zu meiner eignen Verwunderung ein gemachter Soldat, denn ich konnte nun vollständig galloppiren, rapportiren, bivuaquiren, avanciren, charmuziren, item charmiren, ohne jemals zu retiriren, bramarbasiren, deraisonniren, hofiren, item anzuführen. Da sieht man denn doch nun deutlich, was aus dem vornehmen Blut zu machen, und daß es zu allem zu gebrauchen ist.

Die mehresten von meinen Kameraden wollten als Kinder der Rache, so war es beschlossen, in Feindes Lande wüthen, wie

nur die Rache wüthen kann und darf, und das war auch niemandem zu verdenken, denn „Wurst, wider Wurst“ sagt das Sprichwort, und nebenbei fällt bei solchem Exercitium der Rache denn auch manches thränenreiche Späßchen vor, und manches klingende Vortheilchen ab, bis zuletzt die wahre reine, weltbürgerliche Ehre nebenbei auch mit abfällt. Diese Aussicht auf Rache, Späßchen und Vortheilchen, hatte dem Enthusiasmus bei dieser Völkerwanderung eine Folie untergelegt, und den alten Kleppern, Pflegma und Furcht einen Sporn in die Rippen gesetzt, und die Vernunftmenschen müßten ein unvernünftiges Gefühl haben, wenn sie dergleichen Selbstbewegung nicht durch Bauernfuhrwerk noch schneller bis an den Ort der Bestimmung bewegten.

Wir schienen nunmehr, als wir das

Wasser des Rheinstroms im Rücken, und das Weinland vor uns hatten, an dem Ort unserer Bestimmung zu seyn, denn nachdem nun der Zulauf zu dem Patriotismus nicht mehr war, nachdem der Strom einen Strich hinter das Vaterland gezogen hatte, nachdem wir von den Linientruppen umgeben, nebenbei auch über die Achsel angesehn wurden, so änderte sich die Scene, denn es hieß jetzt: wir kämpfen nicht mit dem Bürger, sondern mit der bewaffneten Macht, darum schont den Bürger, daß er bei Laune bleibe, denn sonst würden wir ohne Magazine, wie wir sind, verhungern müssen.

Von diesem kleinen Anfang läßt sich leicht auf die Folge rechnen. Wir wurden nemlich nunmehr etwas strenger behandelt, als wir erwartet hatten, und unsere vorausgesetzte patriotische Willkührlichkeit durfte nur

ihre Schnippchen in der Tasche schlagen. Einstmals war ich in großer Gefahr, degradirt zu werden, denn ein alter General, der uns musterte, fand, was ich selbst noch nicht gefunden hatte, daß der Schnitt meiner Uniform nicht reglementsmäßig sey. Eigentlich hätte die Strafe wohl meinen Schneider, und nicht mich treffen sollen, allein man weiß wohl, daß im Dienst nie der wahre Sünder oder Tapfere angesehen wird, und darum legte ich mich auf das Bitten, d. h. ich bemerkte in einer besondern Audienz, daß unter dieser Pönitenz mein Stammbaum leiden würde; der schwere Fehler wurde also übersehen, wie so mancher andere hohe, noble Fehler, denn — clericus clericum non decimat!

Dreißigstes Kapitel.

Der neue Krieg.

Endlich kamen wir auch vor den Schuß, und, was noch mehr sagen will, wir standen in dem Schuß, jedoch nicht in der Schußweite. Das Gefecht war mörderisch, denn, wie ich nachher in den Zeitungen gelesen habe, so hatte der Feind an die zehn tausend Mann auf dem Platz gelassen, obschon nach den Berichten unserer Vorposten und einiger gefälliger Israeliten, — denn Spione zu haben, das war uns zu schimpflich, entehrend und unwürdig, — das uns gegenüberstehende Corps, nur acht tausend Mann ohne die Unteroffiziere und Offiziere, welche nicht angeführt werden, sondern selbst

anführen, zählte. Dem sey indeß, wie ihm wolle; genug, die Zeitungen und deren leichte Truppen, die politischen Flugblätter, brachten die Nachricht der Niederlage von zehntausend Mann der Ewigkeit zu, also mußte die Sache wohl richtig seyn.

Wir ritten über das Schlachtfeld, wie über ein unwegsames Schneefeld, und kamen mit Gebet und nebenbei auch unter Fluchen immer weiter. Daß wir dabei, wenn gerade kein Feind da war, wie jener Ajax unter die Schaafheerden, Gänse, Hühner, mitunter auch unter die hyperboräischen Kollegen meines Herrn Vaters, des Exmaire, wütheten, das versteht sich von selbst und liegt in der Natur der Sache. An einem schönen Abend, wo wir gar keine Gelegenheit zum Wüthen hatten, weil gar kein Feind, und nicht ein einziges Dorf in der Nähe

war, machten wir die zweite Ausgabe zu der Batrochoniomachie, oder Froschmäuslerkrieg, welche gar fälschlich dem Sänger des Achill, Agamemnon und Ulysses nebst Konsorten angedichtet wurde, und welche nur durch diesen Schleifweg sich in die Unsterblichkeit einschwärzen konnte. Wir spießten in bester Form die sumpfigen Helden des Aristophanes auf, und ließen sie uns, wohl zubereitet, recht gut schmecken; — so weit waren wir schon in der Gourmandise gekommen, und ich war bei dieser Gelegenheit der vollen Ueberzeugung, daß die Karaiben so sehr böse Gabelthiere nicht seyn können, und daß man allmählich sich daran gewöhnen könne, Menschenfleisch wohlschmeckend zu finden! Jedes Gewohnheitsthier lernt am Ende, aus Gewöhnung, seine Natur verleugnen und gegen sein eignes Fleisch wüthen.

Endlich wurden die Sachen in der That ernsthafter, und der Feind immer zuvorkommender, also gefährlicher. Es kam zu einigen unbedeutenden Hauptgefechten, und daß unsere Armeen hier überall siegten, das versteht sich von selbst, obschon ich aus unergründlichen Gründen das „wie und warum" nicht entziffern kann. Wir selbst gaben von diesen Vortheilen, welche über den Feind gewonnen waren, keine Nachricht, um so weniger, da wir erwarten mußten, daß unsere Briefe à la mode de Françe, unterweges aufgebrochen werden möchten, und da wir so recht eigentlich keinen Antheil an den Fabeln und Historien der Armeebefehle hatten.

Endlich kamen wir noch nebenbei zu einer verabredeten Hauptschlacht, und daß wir schon vorläufig die Briefe an die lieben Angehörigen Hinsichts des Testaments geschrie-

ben hatten, und daß wir von dem leichten Volk der Fixfinger die herrlichsten Verkündigungen, nebenbei auch sogenannte Gedichte, welche uns an den Ursitern der Ewigkeit hängten, erwarten mußten, und erwarten durften, das liegt in dem Gang der stets hungrigen, stets mageren Zeit. Die Schlacht mag gewonnen oder verloren seyn, so liegt es jedesmal in der Natur der Sache, daß rückwärts die Posaunen in Bewegung und Ordnung gebracht werden müssen. Diesesmal aber war in unserer Waffenbewegung wirklich Grund und Wahrheit, ob ich gleich, um der letztgenannten, so oft gemißhandelten Wahrheit die Ehre zu geben, einräumen muß, daß ich keinen patriotischen oder gewissenlosen Mord auf meinem Gewissen hatte, als die Thürme der wohlbekannten, und sehr gefürchteten Lutetia uns entgegen

leuchteten in der Abendsonne, dieser Sonne, welche mich an die Schülerjahre erinnerte, wo ich Phantasien hatte, die, wie ich jetzt sehr wohl begriff, nur in einer Abentheuerlichkeit sich enden konnten.

Endlich und endlich war der allgemeine Feind geschlagen, vernichtet, und von dem Duft unserer Trophäen überrascht, kehrten wir siegbeglückt, wenn auch nicht siegbekrönet, heim. Was bei dem ganzen Plaisir mich zu egoistischem Aerger reitzte, war, daß wir alle, sammt und sonders, so recht eigentlich nicht wußten, wo wir gewesen waren, daß wir unser Geld verzehrt hatten, ohne Beute machen zu dürfen, daß wir mitunter die schönsten Paraden gemacht hatten, während der Magen bellte, wie ein böser Hund, und so kehrten wir denn heim mit Sing und Sang, mit Kling und Klang, mit Packenwirbel

und Trommelklang, ein jeder zu seinem frühern Rang, wir alle, das Vaterland zu loben, nicht zu toben, zu hoffen von oben, und mit jenem anbefohlnen Stolz, der Feuer unter das Pflegma der Heimath bringt, denn woher sollten sonst die Erleuchtungen kommen?

Ein öffentlich gedruckter Vortheil war aber denn doch für uns alle da, nemlich der, daß wir Männer vom Leder eine besonders vorzügliche Geschicklichkeit haben sollten, Männer von der Feder zu werden, und das gab mir Hoffnung und Vertraun, als ich von der militärischen Lustreise wieder in das Land kam, wo wir überall mit lautem Jubel empfangen wurden. Eigentlich wollte mir dieser Jubel nicht so recht gefallen, denn er kam mir vor, als wenn er mich daran erinnern müsse, wie sonst der Jubel befohlen wurde,

und überhaupt schien ich in eine neue Welt zu treten. Das ganze Land erschien mir ohngefähr wie eine Mediatstadt, wo, was den Bürgerton betrifft, der Kleinstädter nicht heraus, und der Großstädter nicht hinein will. Das Volk, groß und klein, schien mir nicht mehr recht nüchtern zu seyn; es stand anzunehmen, daß alles sich den Rausch, wenn auch nicht gerade den Blasenrausch, angewöhnt habe, und daß das Erwachen aus dieser allgemeinen Anspannung mit einigen Kopfschmerzen verbunden seyn werde, das war nur denen außer Zweifel, welche durch genannte und nicht genannte Thaten und Nichtthaten Feuer unter den Kessel der bürgerlichen Gutmüthigkeit gebracht hatten.

Vorläufig, ehe ich mich, ob der Verheissungen, ob der Aufopferungen und bewiesenen Tapferkeit zum Kriegsminister oder Mar-

schall des Reichs meldete, beschloß ich, in meines Vaters Hause etwas auszuruhen, und meine Wäsche und mich selbst reinigen zu lassen. Den Urlaub auf unbestimmte Zeit erhielt ich sogleich, nicht etwa, weil ich im Kriegsdienst nicht mehr zu gebrauchen gewesen wär, sondern weil die Menge der Bewaffnung jetzt einige Verlegenheit verursachte, und bei dem Abschiedsschmause, der herkömmlich in jeder Zunft gegeben wird, verbrüderten wir uns dahin, daß wir bei dem nächsten Kriege, der doch hoffentlich nicht ausbleiben werde, weil sonst die Gänsekiele und das Selbstvertraun, und die Nichtachtung des Menschenwerthes gar zu sehr im Preise steigen würden, ein Regiment fahrender Generale errichten wollten. Die Welt ist nun einmal für das Neue, und in dem Kriege imponirt nichts so sehr, als das Neue; diese

glückliche, patriotische Erfindung hielten wir daher für jetzt noch geheim — ein Grund mehr, unsere Kameradschaft, und also auch unsere Schlagfertigkeit, rege zu erhalten.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Die Erbschaft.

Es ist kein Ding so schlimm, es ist dennoch zu etwas gut. Meine Uniform, Montirung oder Livree, wie ich es nennen soll, war nemlich so abgetragen, meine Kopfbedeckung war von so vielen Hieben, jedoch nur Bierhieben, so zersetzt, mein Säbel war durch das viele Schleppen auf dem Steinpflaster so abgeschliffen, mein Mantelsack war so leicht und mein Gaul so schwer, — daß ich aus Gründen, welche jeder selbst leicht auffinden wird, zur Freude meines Pferdes ungemein langsam ritt, als ich meinem Geburtsort nahe kam. Man könnte vielleicht glauben, ich hätte nur um deswillen in der

Dunkelheit des Abends einreiten wollen, damit ich dem guten Dorfe die feierliche Einholung ersparte, welche man oftmals verbittet, um das Praevenire zu spielen, oder ich hätte überraschen wollen, was denn auch oftmals ein Zeichen der naiven Schwäche oder der Eitelkeit ist; allein, aufrichtig gestanden, ich war in dem Kriegsdienst noch nicht so weit gekommen, daß ich jene angedeutete, eigentlich bäuerische Schwäche hätte überwinden können, und darum wollte ich, wie das schon seit Alters her der Fall häufig gewesen seyn soll, im Dunkeln in das väterliche Stammhaus schlüpfen.

Wenn ich vorhin sagte, daß kein Ding so schlimm sey, es sey doch zu etwas gut, und wenn ich dabei auf meine abgetragene, verlegene Uniform hin blickte, so sah ich, als ich in das väterliche Haus trat, gleich ein,

daß ich die schönste Uniform provisorisch jetzt hätte ablegen müssen, selbst wenn sie mir so eben ein Lieferant aufgedrungen gehabt hätte, denn — mein Vater hatte unterdeß, daß ich abwesend gewesen war, zuletzt keine Lebensart mehr gehabt, — vor drei Tagen war er in dem Familiengewölbe begraben, und ich mußte also Trauerkleider anlegen. Von dem Familien-Trauerkuchen bekam ich noch einige Fetzen als Thränenschwamm, und am folgenden Morgen nahm ich, sehr gnädig, die Huldigungen des Hofgesindes an. Auch das übrige Gesinde, oder Personale des Dorfes drängte sich herbei, sich mir zu zeigen, um gelegentlich eingeladen zu werden, um einladen zu können; darunter war auch eine gewisse Person, welche meine Leser schon kennen, und welche mich einzuladen schien; doch mein Schmerz kannte keine Grenzen,

ich — nahm daher den Justitiarius unter den Arm, und ließ mir den Geldschrank entsiegeln!

Der Anblick des alten Silbers und Goldes, und der neuen Napoleonsd'or und Fünffrankenstücke, welche ohnfehlbar aus der letzten Mairieschaft sich hieher zurückgezogen hatten, beruhigte mich in etwas, und noch mehr das kurze, in dem Schrank sich befindende Testament oder letzte Wille meines Vaters, den man eigentlich hätte seinen ersten Willen nennen sollen, da er wegen der Haus=, Staats=, Ehr= und Adel=Regimenter so recht eigentlich keinen ersten Willen gehabt hatte, es müßte denn vor der Geburt des jetzigen Herrn, nemlich meiner, gewesen seyn. Dieser letzte Wille meines Herrn Vaters lautete stellenweise dahin:

„Ich befehle Dir, mein Sohn, daß

Du allen Patriotismus, und allen öffentlichen Dienst als Dinge betrachtest, welche in der ganzen feinen, also europäischen Welt dieselben sind, nemlich als reinen Patriotismus und als reine Wahrheit, wobei ein Narr reich werden kann. Ich befehle Dir, daß Du nach diesen Ansichten auf die Fuchsjagd gehest, um von dem Balg wenigstens den Schwanz Dir eigen zu machen, und übrigens gebiete ich Dir dieses letzte Ende wohl zu bewahren und in Acht zu nehmen, denn es ist überall das Scepter, welches schon häufig ganze Staaten bewegt hat. Findest Du späterhin, daß der erschöpfte Salomo recht hatte, als er sagte: alle Dinge sind eitel, so ziehe Dich in eine anständige Einsamkeit zurück, d. h. Deine nächsten Umgebungen müssen immer noch glauben, daß das Narrenspiel in der Welt

Dir von Werth sey, denn ansonst verlierst Du allen Einfluß, sowohl in der Welt, als im Hause. — Deinen Stammbaum wirf nicht hinter den Ofen, sondern verwahre ihn genau, denn da das Stammende immer dem Fruchtboden am nächsten bleiben wird, so wird es auch immer das derbste bleiben. Wenn Du heirathen solltest, was ich bis jetzt gottlob! noch nicht erlebt habe, so thue es mit Anstand; das, was der gemeine Mann Liebe nennt, geht gar bald mit der Wohlhabenheit durch den Schornstein, und durch die falschen Wochenstuben; ich halte daher den für einen vernünftigen Mann, der, wenn der Rausch vorüber ist, sich nicht noch obendrein über die leere, grüne Flasche ärgert und sie auf den Boden werfen will, sondern der, wenn die Manie, sich berauschen zu wollen, ihn nun einmal nicht ver-

ließ, doch lieber aus einer silbernen Punsch-bowle das Kopf- und Beutelschmerzen-Getränk zulangt, denn beim Erwachen erfreut ihn dann doch noch der Anblick des Silbers. Das Schweigen hat mich klug und wohlhabend gemacht; Sprechen und Schreiben zu unrechter Zeit hat mich früherhin oft in große Verlegenheit gesetzt. Folge diesem Beispiel, sey strenge gegen Deine Bauern, tractire die Großen mit Artigkeit, Essen und Trinken, schönen Ansichten und Musik, nur nicht mit Geld; zahle Deinen Beichtgroschen fein ordentlich; klage immer über schlechte Zeiten, und laß lieber drei Erndten verfaulen und von den Mäusen aller Art aufgelöset werden, als daß Du nur einen einzigen Wispel unter dem Preise, der dem Pöbel Respect vor dem Landadel einflößen muß, verkauftest. Nur auf diese Art kannst Du

die bedeutenden Reichthümer, welche ich Dir hinterlasse, und wovon Du bisher nichts wissen solltest, da die Jugend viel durchbringt, wo sie weiß, daß viel durchzubringen ist, vermehren. Du findest in diesem Schranke die Urkunden und Schuldscheine, welche Dich zum reichsten Edelmann, und also auch zu dem anziehendsten Mann machen konnten, wenn ich nicht erwartete und befürchtete, daß Du noch zu sehr an dem Patentwesen hingest. Denn —" Weiter las ich nicht, da ich schon an den Worten: „Du findest in diesem Schranke u. s. w." genug hatte; ich warf daher das Testament in das Feuer, und die vorläufige Baarschaft des Erbes mir in die Tasche. — Das ganze Plaisir gefiel mir späterhin recht wohl, und ich überzeugte mich vollständig davon, daß der reichste Erbe des Landes nothgedrungen

auch der vollendeteste Quasi-Mensch seyn müsse.

Endlich, nachdem ich in den vorgefundenen Besitz mich gefunden und mich davon überzeugt hatte, daß das Glück, welches mitunter auch eine Kunst und Wissenschaft ist, gute Erbschaften zu thun, das solideste und vernünftigste sey, welches einem irdischen Faullenzer der Himmel geben kann, so wurde ich doch endlich nach neuer Bewegung lüstern, da mein designirter Domherrnbauch noch nicht ganz in der gehörigen Rundung war. Ich entschloß mich daher zu einer Reise nach der Stadt.

Letztes Kapitel.

C'est tout, comme chez nous.

Als ich in der Stadt ankam, fand ich abermals alles ganz verändert, und glaubte mich davon überzeugen zu dürfen, daß wir vor allen Veränderungen nicht zur Ruhe kommen würden. Die alten Ritterzeiten wurden wieder eingeführt und die Turnierkunst war wieder an der Tagesordnung, obschon den Kartätschen, welche jene Ritterschaft abgeschafft hatten, der metallne Schreihals noch nicht gestopft war, und an nordischen Winterfesten wurden dem Volk alte griechische Spiele öffentlich gegeben, nachdem Professoren Vorlesungen mit überzeugendem Beweis darüber gehalten hatten, daß die Kälte

nur eingebildet sey, und daß die innere Glut eben so stark in der Eiche als in der Zeder von Libanon wäre. Das Volk, von dem man früherhin so recht eigentlich nie in anderer Beziehung gesprochen hatte, als mein seeliger Vater etwa von seinen Leibeignen, war jetzt an der Tagesordnung, und die Glut- und Wuthredner wußten, wie es mir schien, nicht, was sie mit dem neuen Habit, da es nicht gleich passen wollte, anfangen sollten. Aus Langeweile, und da die Zungen und Federn so lange gefesselt gewesen waren, verfiel man bereits auf die sonderbarsten der Sonderbarkeiten, welche — die Zeitungsschreiber und Zeitungsklubbs beschäftigen sollten, als auf einmal der Pfropf von der Flasche der Gährung gestoßen wurde. Denn es erscholl schnell durch das ganze Land: „Petz ist wieder da! Petz ist wieder da!“

Dieser Petz war kein anderer, als der Ritter von Elba, der jetzt wiederkehrte, um für den nächsten Winter sich ein anderes Quartier auszubitten. Sein Erscheinen erregte eine große Bewegung. Sonderbar anzuschaun war es, wie viele von denen, welche bis dahin mit ihrem neuen Patriotismus geprangt hatten, jetzt das stolze Roß wieder ohne Sporen auf der Wassertrense ritten, und wie viele, welche bis dahin sich ganz verkrochen gehabt hatten, jetzt wieder auf die Zehen traten, als man von dem Einzug Napoleons in Paris sprach.

Was mich betrifft, so will ich mich mit jedem schießen, der es mir nicht glaubt, daß mich der reine Eifer für mein Vaterland trieb, als ich den Degen wieder umgürtete, und dem allgemeinen Feinde Deutschlands entgegen zog. Der Mensch sehnt sich nach

Ruhe, und um endlich einmal unserm ermüdeten Vaterlande Ruhe zu geben, dazu glaubte ich jetzt bei der allgemeinen, gutmüthigen Kraftanstrengung mitwirken zu müssen. Als wahrer Volksfreund zog ich mit aus, und es wurde auch das Volk gerührt, wo es nur gerührt werden konnte. Selbst Weiber und Schriftsteller bewaffneten sich, und bei den Illuminationen, welche gelegentlich ausgeschrieben wurden, um die Laune des Anwuchses zu erhalten, saßen die Damen in den erleuchteten Fenstern und zupften Charpie. So etwas steckt an, rührt zu Thränen, zu Beiträgen, und wo einer hinläuft, da laufen viele hin, also lief ich auch wieder mit. Vor meinem Ablauf wollte ich mich malen lassen, für wen, das wußte ich eigentlich selbst nicht, vorläufig aber, um mich künftig als alten Mann in der

jungen Uniform zu sehen; allein der Maler hatte in diesem Augenblick so viele Uniformen zu malen, daß die Trompete das Signal zum Aufbruch gab, als ich eben noch mit ihm darüber in historischem Streit war, wie er den Schnurrbart, den ich mir zuzulegen gedachte, anlegen solle.

Die Sache ging gut; dem Abentheurer von Elba wurde ein neues Winterquartier angewiesen, und wir zogen siegreich in Paris ein. Nachdem wir einige Paraden gemacht hatten, kehrten wir wieder heim, und, unter uns gesagt, ich sah es nunmehr ein, daß ich wohl ein dummer Teufel, der zu dem Staatsdienst nicht zu gebrauchen ist, seyn muß. Denn ich habe viel Streit darüber gehabt, daß ich behauptet hatte, das französische Nest werde diesesmal von uns rein ausgefegt werden, wir würden, da wir

einmal den Knopf auf dem Beutel hätten, diesesmal nicht mit Geld, Bewunderung und Pomp uns abfinden lassen, wir würden den Augenblick nutzen, wie er nie wiederkehrt. Indessen, da ich in dem allen durch Beweise widerlegt wurde, die ich auch nicht verstehe, die ich aber auf Glauben annehmen muß, da sie von dem Hochmögenden kommen, da ich auch mit meinem Volkssinn, der mich trieb, neuerdings Gefahr lief, verhaftet zu werden, da ferner ein junger Lieutenant aus der Linie mein Major bei den muthwilligen Jägern, wie er sie nannte, wurde, so nahm ich meinen Abschied, und bin auf die Husen zurückgekehrt. Hier habe ich denn das Schwerdt mit der Pflugschaar vertauscht, und ich schließe provisorisch in dem provisorischen Reiche und Leben mit dem nicht pro-

Bayerische Staatsbibliothek München

visorischen, sondern durch viele Erfahrungen bestätigten Wahlspruch:

Pallida mors aequo pulsat pede pau-
perum tabernas,
Regumque turres!

Ende des zweiten und letzten Theiles.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Carl,

Humoristische Reise durch ein hochseliges Königreich

Bd.: 2

Quedlinburg (1816)

P.o.germ. 1011 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115621-1